

Sudetendeutsche Post



Erscheinungsort Wels P. b. b.
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis € 1,25 GZ 022030477M

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 2

Wien – Linz, 24. Jänner 2002

48. Jahrgang

**Genozid hat es
nie gegeben!?**

(Seite 2)

**500 Kronen
pro Kilo Glocke**

(Seite 3)

**Tribüne der
Meinungen**

(Seite 12)

Zweisprachige Ortstafeln in den Vertreiberstaaten

Der Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich, Gerhard Zeihsel, findet es beim Urteil des österreichischen Verfassungsgerichtshofs zur Ortstafelfrage in Kärnten für sehr interessant, „daß eine Betrachtung über viele Jahrzehnte dafür ausschlaggebend ist, ob in einem Bezirk eine gemischte Bevölkerung lebt.“ Im Urteil wird dabei für den Kärntner Ort Sankt Kanzian auf die Volkszählung von 1961 (!) zurückgegangen, weil die Volkszählung von damals eben noch wesentlich mehr Slowenen aufwies.

Geht man in Anlehnung an die Begründung im Urteil aber einige Jahre weiter bis 1945/46 zurück, hatten beispielsweise auf dem Gebiet der heutigen Tschechischen und Slowakischen Republik hunderte Städte und Dörfer eine absolute deutschsprachige Mehrheit und viele Ort-

schaften deutsche Minderheiten mit über zehn Prozent. Diese Altösterreicher deutscher Muttersprache wurden allerdings zum Großteil nach dem Zweiten Weltkrieg aus ihrer über Jahrhunderte angestammten Heimat vertrieben oder umgebracht.

Zeihsel schlägt den Nachfolgestaaten des ehemaligen Vertreiberlandes CSR zur Bewältigung der Vergangenheit vor, auf Ortstafeln historisch bekannte deutsche Ortsbezeichnungen, wie etwa „Brünn, Prag, Reichenberg, Preßburg, Kaschau, Trentschin, Sillein, Leutschau, Schemnitz, Tyrnau, Krennitz, Budweis, Krummau, Nikolsburg, Znaim, Feldsberg, Eisgrub, Zlabings, Neubistritz, Neuhaus, Eger, Kaaden, Franzensbad, Karlsbad, Marienbad, Brüx, Dux, Komotau, Saaz, Teplitz-Schönau, Leitmeritz, Zwittau, Mährisch Trübau, Mährisch Ostrau und

Weißkirchen, Neutitschein, Hultschin, Jägerndorf, Königgrätz und Troppau“ in der Tschechischen Republik und der Slowakei zu verwenden.

Damit könnte das menschenrechtswidrigen Genozids und der vielen Todesopfer glaubwürdig und nachhaltig gedacht werden, von einer Generation, die an der Vertreibung zum Großteil nicht beteiligt war, so SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel.

Tschechische Politiker lehnten die Forderung umgehend ab. Der „Außenminister“ in der Schattenregierung der oppositionellen konservativen Demokratischen Bürgerpartei (ODS), Jan Zahradil, nannte die Forderung „fremd“. Als „Unsinn“ bezeichnete die Forderung der Vizechef der christdemokratischen Volkspartei (KDU-CSL), Jan Kasal.

Das Bild der Heimat



In einem engen Tal hat sich die Zwittau in das harte Urgestein eingegraben. Die Siedlung fügte sich harmonisch in dieses Landschaftsbild ein: Das um 1300 gegründete Städtchen Brüšau mit seiner Häuserkette, dem langgestreckten Marktplatz, an dem Bürgerschule, Pfarrkirche und Rathaus zurückhaltend das Stadtbild ergänzten. Der Wasserreichtum der Gegend begünstigte schon in alter Zeit die Anlage von zahlreichen Mühlen. Auch ihre Lage am Königsweg von Brünn über Zwittau nach Leitomischl in Böhmen förderte die Entwicklung der Stadt, die mit dem von den Brüdern Beer errichteten Textilbetrieb ein lebendiges Zentrum der Wirtschaft im Schönhengstgau blieb.

**Neue
Perspektive**
VON MANFRED MAURER

ES WURDE AN DIESER STELLE schon erwähnt, daß ein für die Sudetendeutsche Frage möglicherweise entscheidendes Jahr angebrochen ist. Die EU – so sieht es zumindest der Zeitplan vor – will heuer die Beitrittsverhandlungen abschließen. In Tschechien stehen Unterhauswahlen, Senatswahlen, Kommunalwahlen und Präsidentenwahlen auf dem Programm. Ja, und in Deutschland wird ein neuer Bundestag gewählt.

ABER ERST SEIT dem 11. Jänner wissen wir, daß es gerade aus sudetendeutscher Sicht in diesem Jahr wirklich sehr, sehr spannend wird. Denn beim diesjährigen Pfingsttreffen wird nicht nur der Schirmherr der Sudetendeutschen sprechen, sondern in Personalunion jener Mann, der am 22. September die deutschen Bundestagswahlen gewinnen und danach die rot-grüne Regierung ablösen will: Bayerns Ministerpräsident Edmund Stoiber.

SEINE POSITION in der Sudetendeutschen Frage braucht hier wohl nicht erst ausführlich dargestellt zu werden. Wir könnten eine Doppel-Sondernummer der „Sudetendeutsche Post“ mit Zitaten füllen, in denen der CSU-Vorsitzende eindeutig und unzweifelhaft Stellung bezogen hat: Bevor Tschechien EU-Mitglied werden kann, müssen die Beneš-Dekrete weg!

MIT EINEM DEUTSCHEN Bundeskanzler Stoiber würden also die Karten wohl neu gemischt. Die Vertriebenen, denen Gerhard Schröder nur den Schwarzen Peter zugezogen hat, hielten plötzlich einen Trumpf in der Hand.

UND DIE ÖSTERREICHISCHE Bundesregierung, die in den vergangenen Jahren mangels deutscher Initiativen zu einem Hoffnungsträger der Vertriebenen auch außerhalb der Alpenrepublik geworden war, stünde nicht mehr alleine da. Obwohl man einwerfen könnte, daß es zur Durchsetzung von Forderungen gegenüber einem Beitrittsgegner aufgrund des Vetorechtes eigentlich nur eines EU-Staates bedarf, der sich entschlossen für die Vertriebenen stark macht, sieht die politische Realität etwas anders aus. Machen wir uns nichts vor: Das kleine Österreich wäre wohl überfordert, wollte es allein die Last schultern, während Schröder sagt, das, was die Österreicher da fordern, ist für Deutschland überhaupt kein Thema. Denn das theoretisch mögliche Veto könnte nicht isoliert betrachtet werden, sondern wäre nur Teil eines komplexen und komplizierten Wechselspiels von Geben und Nehmen. Wenn alle anderen EU-Mitglieder in den Beneš-Dekreten keinerlei Beitrittshindernis sähen, würde Österreich wohl sehr schnell zur Raison gebracht werden, indem man es in anderen Bereichen mit Forderungen konfrontiert, die so richtig teuer und / oder unangenehm sind. Und dann werden selbst die engagiertesten Anwälte sudetendeutscher Interessen abzuwägen beginnen: Wieviel ist uns die Durchsetzung der Vertriebenen-Forderungen wert? Auch da sollten wir uns nicht viel vormachen: Die Vertriebenen stellen eine Gruppe dar, die auf dem Altar irgendeines übergeordneten Interesses schneller geopfert werden, als sie „Recht und Gerechtigkeit“ sagen können. Zu oft haben sie Derartiges schon ungestraft geschehen lassen, als daß die Politik ihre Proteste noch allzu sehr fürchtete.

WENN ALLERDINGS eines der großen Länder in der Europäischen Union gemeinsam mit Österreich auftritt, stellt sich die Angelegenheit etwas anders dar. Auch dann wird natürlich dieses Wechselspiel der Kräfte am europäischen Basar in Gang kommen, doch die bislang nur von Österreich vertretene Forderung nach einer Aufhebung der Beneš-Dekrete bekäme ein enorm gesteigertes Gewicht. Es könnte dann wirklich noch einmal spannend werden.

BEDARF ES DA NOCH einer Wahlempfehlung für (sudeten-)deutsche Wähler?

So werden Forderungen der deutschen Minderheit in Tschechien zurückgewiesen: Einen Genozid hat es nie gegeben...!?

Vertreter der deutschen Minderheit haben im vergangenen Jahr in einer Petition an das Abgeordnetenhaus Wiedergutmachung beziehungsweise Entschädigung verlangt. Die Forderungen wurden von Politikern, wie berichtet, umgehend zurückgewiesen. Mit welchen Argumenten die Anliegen der Deutschen abgeschmettert werden, zeigt eine Stellungnahme von Professor Vaclav Pavlicek von der Juridischen Fakultät der Karlsuniversität in Prag. Die „Sudetenpost“ veröffentlicht die Stellungnahme dieses Mitgliedes des Koordinierungsrates des deutsch-tschechischen Diskussionsforums unkommentiert im (nur unwesentlich gekürzten) Wortlaut, weil er für sich selber spricht:

Petition oder Verteidigung nazistischer Verbrechen?

Der Petitionsausschuß des Abgeordnetenhauses hat sich am 6. November mit dem Antrag auf Entschädigung Angehöriger der deutschen Minderheit beschäftigt, den ihm im Juli namens der Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien (er hat um die 5000 Mitglieder) zusammen mit einem Begleitschreiben des Vorsitzenden dieser Organisation, Hans Korbel, zugesandt hat.

Beide Dokumente werden von einem historischen Exkurs begleitet. In der Petition wird als „Geste guten Willens“ die Erfüllung einer Reihe politischer und finanzieller Forderungen der Angehörigen der deutschen Minderheit verlangt, darunter im Zusammenhang mit der Währungsreform von 1945 zum Beispiel die Freigabe von gebundenen Spareinlagen und Ersatz der nicht anerkannten Bildung an deutschen Hochschulen nach dem 17. 11. 1939, an dem die tschechischen Hochschulen geschlossen wurden.

Das angeführte Material wurde auch bei der Tagung des Koordinierungsrates des tschechisch-deutschen Diskussionsforums im September in Jungbunzlau gestreut. Bereits zuvor hatte ein eine Glaubensgemeinschaft repräsentierendes Ratsmitglied verlangt, der Rat möge die Forderungen der Petition unterstützen.

Das Material verzerrt in unterschiedlichem Maß die historischen Tatsachen. Mit einigen Forderungen erwecken sie sogar den Eindruck einer politischen Provokation. Ein Teil des historischen Exkurses ist objektiv und es geht aus ihm hervor, daß die deutsche Minderheit es in der Nachkriegszeit selbst abgelehnt hat, die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft anzunehmen und das staatsbürgerliche Gelöbnis abzulegen. Ein weiterer Teil ist aber tendenziös und unwahr.

Grobe Verleumdungen des tschechischen Staates

Korbel vergleicht in seinem Begleitbrief die nazistische Persekution mit dem Vorgehen des tschechoslowakischen (tschechischen) Staates und mit dem angeblichen Unrecht, „das Ende der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts“ der deutschen Minderheit zugefügt wurde. Er beschwert sich, daß ihre Angehörigen nicht ebenso entschädigt wurden wie die Teilnehmer am Freiheitskampf und behauptet, daß die nach dem Zweiten Weltkrieg wegen ihrer nationalen Zugehörigkeit zunächst ihrer Staatsbürgerschaft verlustig gingen und in der Folge dann ihres Eigentums sowie ihrer persönlichen Freiheit und Sklavenarbeit leisten mußten. Für dieses Unrecht trüge der tschechoslowakische Staat die Verantwortung, „der derartige Unrecht nicht nur duldet, sondern eindeutig unterstützte!“

Es wird sogar behauptet, daß der tschechoslowakische Staat diesem Teil der deutschen Minderheit 1953 durch ein Gesetz die Staatsbürgerschaft zurückgegeben und dadurch bewiesen hat, daß er sich gegenüber der Tschechoslowakei auf keine Weise schuldig gemacht hat, und daß sich die CR nicht nur nicht entschuldigt hat, sondern bemüht ist, die Schuld für dieses Unrecht auf die Alliierten abzuwälzen.

Diese Behauptungen sind eine ganz grobe Verleumdung des tschechoslowakischen und des tschechischen Staates. Sie sollen die Verbrechen des Nazismus entschuldigen, die Deutschland in den böhmischen Ländern sowie in ganz Europa begangen hat, und vergleichen mit ihnen die gerechte Heimzahlung, in der Zeit des Krieges und danach, die von den Verbündeten durch eine Reihe von Dokumenten zu Bestandteilen internationalen Nachkriegsrechts erhoben wurden.

Die Verfasser lassen die Verbrechen der

sudetendeutschen Bewegung gegen die CSR unerwähnt, ebenso wie die Verantwortung der Sudetendeutschen für die Zerschlagung der demokratischen Tschechoslowakei, für die Verfolgung der demokratischen Deutschen in der CSR, der jüdischen Mitbürger und Emigranten, der Tschechen in der Zeit der Aggressionsvorbereitungen gegen die Tschechoslowakei und in der Zeit des Krieges, für ihren Anteil am Genozid der jüdischen Kommunität sowie an der Bereitung eines ähnlichen Schicksals für das tschechische Volk. Zu dieser Verantwortung haben sich in der Zeit des Krieges im Namen der gesamten sudetendeutschen Kommunität mehrfach ihre Repräsentanten, K. Henlein und K. H. Frank bekannt.

Es ist beleidigend, nicht nur für Tschechen, sondern auch für demokratische Deutsche, die sich am Freiheitskampf der Tschechoslowakei beteiligt haben, etwa in der Auslandsarmee, die Freiheitskämpfer und ihre Entschädigungsansprüche mit dem angeblich erlittenen Unrecht zu vergleichen, das nach dem Krieg der deutschen Minderheit widerfahren sein soll.

Vor allem aber hat die Mehrheit der deutschen Bevölkerung nach München, gemäß des deutsch-tschechoslowakischen Vertrages sowie weiterer Akte der deutschen Behörden, ihre tschechoslowakische Staatsbürgerschaft verloren und aufgrund ihres eigenen, in einer Reihe von Dokumenten ausgedrückten Wunsches, die deutsche Staatsbürgerschaft erhalten. Das Verfassungskonzept des Präsidenten der Republik Nr. 33/45 Slg. hat diese (von der deutschen Bevölkerung mit Begeisterung aufgenommene Maßnahme und von Deutschland anerkannte) Akte von 1938 im Sinne der tschechoslowakischen Rechtsordnung nachträglich legalisiert. Antifaschisten blieb gemäß dieses Dekrets sowie der folgenden Rechtsakte die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft bewahrt, und nach den Weisungen des Innenministeriums sollte an den Entscheidungen über die Zuerkennung der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft in den Sonderkommissionen, die die einzelnen Fälle zu beurteilen hatten, deutsche Antifaschisten beteiligt sein.

Das Ministerium des Inneren hat in seinen Akten kritisiert, daß die nachgeordneten Stellen manchmal nicht nach den Weisungen der Zentralorgane vorgehen und zum Beispiel Antragstellern nicht ermöglichen, ihre Rechte gemäß der erlassenen Vorschriften wahrzunehmen. Mittels neuer Weisungen hat es versucht, diese Mängel zu beheben. 1947 hat die Nationalversammlung eine Kommission zur Untersuchung der Ungesetzlichkeiten errichtet, die an der deutschen Bewohnerschaft verübt wurden, und die ermittelten Schuldtragenden wurden dem Gericht zur Ahndung übergeben. Es ist also unwahr, der tschechoslowakische Staat hätte Unrecht geduldet und unterstützt, sofern er davon Kenntnis erhalten hat.

Die Angehörigen der deutschen Minderheit, die nicht ihr antifaschistisches Verhalten oder einen Druck seitens des nazistischen Regimes nachweisen konnten und dennoch aus verschiedenen Gründen, einschließlich wirtschaftlicher Gründe, auf dem Hoheitsgebiet der CSR bleiben durften, haben die Staatsbürgerschaft entsprechend den Vorschriften von 1949 (Regierungsverordnung Nr. 252/1949 Slg.) oder 1935 zuerkannt bekommen. Das ist erst nach Verhandlungen zwischen den Regierungen der Tschechoslowakei und der DDR zustande gekommen.

Zwangsarbeiten sollten Schäden beheben

Die Beschlagnahme des Eigentums der ehemaligen tschechoslowakischen Bürger ist in Übereinstimmung mit der Pariser Reparationsvereinbarung vom Dezember 1945 erfolgt. Die CSR hat sich verpflichtet, darauf zu achten, daß dieses Eigentum nicht in deutsche Hände zurückgelangt. Ähnliche allgemein gültige Maßnahmen gegen Feindvermögen haben in dieser Zeit auch andere Staaten der Anti-Hitler-Koalition (gegen die Deutschen und Japaner) beschlossen.

Die Zwangsarbeit der deutschen Bevölkerung war Bestandteil der Entscheidung der alliierten Mächte über die teilweise Wiedergutmachung der von Deutschland angerichteten Schäden und der dabei, laut Erklärung der Großmächte, von der deutschen Bevölkerung geleisteten Unterstützung. Die Arbeitspflicht dieser Bevölkerungsgruppe legte das Dekret Nummer 71/1945 Slg. vom 19. September 1945 über die Arbeits-

Attackierte werden totgeschwiegen

Dieses abgedruckte Pamphlet von Prof. Vaclav Pavlicek ist in der tschechischen Tageszeitung „Pravo“ erschienen und hat natürlich bei Vertretern der deutschen Minderheit Protest ausgelöst. Diese wurden jedoch von „Pravo“ totgeschwiegen.

„Was können wir anderes erwarten von einem Kommunisten?“, wunderte sich Irene Kunz nicht besonders über die Auslassungen Pavliceks. „Es hat keinen Sinn, sich über diese ordinären Angriff aufzuregen“, meint die Vorsitzende der Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien zur „Sudetenpost“. Einige Minderheitenvertreter hätten mit Pavlicek Kontakt aufgenommen und wollten eine Veröffentlichung der Gegenreaktionen auf seinen Brief, aber, so Kunz, leider ist sie nicht gekommen in den Zeitungen. Der von Professor Vaclav Pavlicek namentlich angegriffene frühere Vorsitzende der Landesversammlung, Hans Korbel, wurde von der „Pravo“ abgewiesen: „Ich habe meine Reaktion der ‚Pravo‘ zugesandt, mit dem Ersuchen, diese gemäß unserem Pressegesetz zu veröffentlichen. ‚Pravo‘ lehnte die Veröffentlichung mit der

Begründung ab, die Reaktion sei leider zu spät gekommen.“

Landesversammlung beriet Vorgehen

Die Landesversammlung, der Korbel noch als Präsidiumsmitglied angehört, beriet am vergangenen Samstag – nach Redaktionsschluß dieser Ausgabe – das weitere Vorgehen in bezug auf die eingebrachte Petition. Korbel plädierte gegenüber der „Sudetenpost“ dafür, den Anliegen der deutschen Minderheit mit Hilfe von Medien im Ausland mehr Resonanz zu verschaffen. Allerdings sollte dies vorerst nicht in Österreich geschehen. Korbel: „Zur Zeit möchte ich das nicht machen wegen der Temelin-Kontroverse. Ich möchte abwarten, bis das etwas abflaut. Denn das würde nicht sehr gut ankommen bei der tschechischen Bevölkerung, das können wir zur Zeit nicht brauchen.“ Auch Vorsitzende Irene Kunz meint: „Für unsere Position in der Tschechischen Republik brauchen wir jetzt etwas Ruhe, damit wir diese Petition durchsetzen können.“ Die „Sudetenpost“ wird berichten, zu welcher Vorgangsweise die Landesversammlung sich letztlich entschlossen hat.

pfligt der Personen fest, die der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft verlustig geworden waren. Diese Arbeitsverpflichtung kann keineswegs als „Sklavenarbeit“ bezeichnet werden. Es geht wieder um das empörende Streben, auf diese Weise die Sklavenarbeit in den deutschen Konzentrations- und Vernichtungslagern zu entschuldigen.

Revision der Kriegsergebnisse

Der „Entschädigungsantrag“ verlangt rückwirkend, also retroaktiv, die Aufhebung der in der CSR nach Kriegsende im Zusammenhang mit den Maßnahmen der Alliierten gegen den Nazismus erlassenen Vorschriften und verlangt die Rückerstattung oder eine andere Form der Entschädigung. Es soll sich also um eine Revision der Kriegsergebnisse handeln, denn entschädigt sollen jene werden, über deren Verantwortung und Bestrafung damals die Alliierten entschieden haben. Sofern bestimmte Maßnahmen als Bestandteil der Reparationen durchgeführt wurden und dem Staat auf diese Weise bestimmte Werte zufielen, müssen sie rückerstattet werden. Derartige Maßnahmen würden eine rückwirkende Entschädigung des Aggressors bedeuten, denn die Staatsbürgerschaft dieser Bewohnerschaft war vom Standpunkt internationalen Rechts in dieser Zeit entscheidend für die Auferlegung der angeführten Sanktionen.

Die Forderung nach Rückerstattung der gebundenen Spareinlagen der deutschen Minderheit, also die Aufhebung der Währungsreform vom November 1945 für die Deutschen, ist eine unerhörte bis absurde Forderung. Die Währungsreform erfolgte damals infolge der Schäden, die Deutschland der tschechischen Wirtschaft zugefügt hat. Fachgutachten zufolge belaufen sich diese Schäden auf 430 Milliarden Kronen. Nach dem Kriege wurden in Übereinstimmung mit den Plänen der Londoner Regierung Währungsmaßnahmen durchgeführt, einschließlich der Festlegung gebundener Sparguthaben, die von ihren Mitgliedern, zunächst E. Outrata und später L. Feierabend, vorbereitet wurden. An gebundenen Spareinlagen wurden insgesamt 256 Millionen Kronen aus dem Verkehr gezogen, in Umlauf wurden 19 Milliarden Kronen gebracht, die die bisher auf diesem Hoheitsgebiet gültige Währung ersetzten. Jeder tschechoslowakische Bürger erhielt 500 Kronen. Die damals beschlossenen Maßnahmen trugen zur Aufnahme der CSR in den Internationalen Währungsfonds bei.

Die Forderung nach Auszahlung der gebundenen Spareinlagen an die Angehörigen der deutschen Minderheit erinnert an die Forderung Deutschlands nach München, den Angehörigen dieser Minderheit möge aus der Gesamtsumme der Umlaufmittel ersetzt werden, was auf den einzelnen Bürger entfällt. Die räuberischen Forderungen Berlins in der Kriegszeit führten zum Raub der tschechoslowakischen Goldreserven, zum Ansteigen des Preisniveaus im Protektorat sowie zur Einbuße der Funktion des Geldes. Die

Währungsreform war die Folge aller Schäden, die Deutschland dem tschechischen Hoheitsgebiet zugefügt hat.

Plan zur Liquidierung des tschechischen Volkes

Die Petition verlangt weiter die Auszahlung einer einmaligen Entschädigung für die Schäden und Benachteiligungen hinsichtlich der Anerkennung deutscher Schulbildung an Schulen, namentlich für Benachteiligungen, die dadurch entstanden, daß der tschechoslowakische Staat nicht Prüfungen und akademische Würden anerkannt hat, die an deutschen Schulen nach dem 17. November 1939 erworben wurden, also nach der Schließung der tschechischen Hochschulen. Im vorgelegten historischen Exkurs wird angeführt, daß die diesbezüglichen Entscheidungen tschechoslowakischer Behörden nach dem Kriege „eine Weisung zum Genozid der deutschen Nation als Gesamtheit bedeutete und daß dadurch die tausendjährige zweisprachige kulturelle Entwicklung auf dem Gebiet der Böhmisches Krone völlig liquidiert wurde“.

Es ist unglaublich, daß ein auf dem Hoheitsgebiet der CR wirkender Verein in diesem Kontext derartige Behauptungen vorlegen kann. Zu behaupten, daß die tschechoslowakischen Maßnahmen nach dem Krieg ein Genozid waren, ist eine ungeheuerliche Verteidigung der nazistischen Verbrechen. Die Forderungen der Anhänger und Fortsetzer der sudetendeutschen Bewegung werden immer unverschämter. Dazu tragen auch die „entgegenkommenden“ Standpunkte einiger tschechischer Politiker bei. So war es auch vor dem Krieg. Haben wir vielleicht zu erwarten, daß das nächste Mal verlangt werden wird, dem Fachmann für Rassensäuberung, Mengele, möge für die Forschungen in diesem Bereich posthum das Ehrendoktorat der angeblich ältesten deutschen Universität in Prag verliehen werden? Der Jahrestag der Transporte in die Vernichtungslager ist für einen derartigen Antrag eine ähnlich gute Gelegenheit, wie die Schließung der tschechischen Hochschulen für den vorgelegten Antrag! Oder ist dafür die Zeit vielleicht doch noch zu früh?

Derartige Behauptungen und Forderungen sollen offenkundig die guten Beziehungen der Tschechen zur deutschen Minderheit in der CR und die guten Beziehungen zwischen der tschechischen und der markant antinazistischen gegenwärtigen deutschen Regierung stören. Sie können auch eine Provokation sein. Sie repräsentieren nicht die Ansicht aller Mitglieder des Vereins, umso weniger aller Angehörigen der deutschen Minderheit. Der Bezug zu dieser Petition könnte jedoch ein Gradmesser der Beziehung zum Vermächtnis des Henleinismus und Nazismus sowie für die Loyalität zum tschechischen Staat sein.

(Der Verfasser ist Mitglied des Koordinierungsrates des deutsch-tschechischen Diskussionsforums und Professor der Juristischen Fakultät der Karlsuniversität in Prag.)

Vorstand der Volksdeutschen Landsmannschaften bei LH Pühringer

Der Vorstand des Verbandes der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) hat kürzlich beim derzeitigen Vorsitzenden der Landeshauptleute-Konferenz, Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer, vorgesprochen. Im Mittelpunkt des Gespräches stand die Stiftung der vertriebenen Deutsch-Alt-Österreicher aus dem Sudetenland, Karpaten- und Donauraum, die mit 100 Millionen Schilling dotiert werden soll.

45 Millionen Schilling davon sollen die Bundesländer leisten und 55 Millionen Schilling der Bund. Vom Bund liegt bereits eine Zusage vor. Aus diesen Mitteln sollen die Landsmannschaften in Österreich anhand verschiedener Projekte zur historischen Aufarbeitung der gewaltsamen Vertreibung gefördert und Initiativen für die Volksdeutschen in der alten Heimat finanziert werden.

LH Pühringer: „Die LH-Konferenz wird am 5. und 6. März darüber beraten. Ich gehe aber davon aus, daß nach der Zusage des Bundes auch die Länder bereit sind, ihren Anteil von 45 Millionen Schilling für die Schaffung dieser Stiftung zu leisten.“

Pühringer würdigte in diesem Zusammenhang auch die Arbeit der Landsmannschaften, die mittlerweile ein integrativer Bestandteil der österreichischen Kultur sind und sich vor allem durch ihr soziales Wirken bleibende Verdienste erworben haben. Dieses soziale Engagement ist besonders wichtig für die Menschen in der

alten Heimat, bei denen es sich ja fast ausschließlich um alte Menschen handelt, die in oft schwierigen und bescheidenen finanziellen Verhältnissen leben müssen.

Die Heimatvertriebenen aus dem Sudetenland, aus dem Karpaten- und Donauraum haben beim Wiederaufbau Österreichs einen entscheidenden Beitrag geleistet, haben nicht nur

ihre eigenen Existenzen aufgebaut, sondern zur wirtschaftlichen Erfolgsgeschichte unseres Landes entscheidend beigetragen.

Darüber hinaus sind die Landsmannschaften auch wichtige Säulen der Gesellschaft in vielen Bereichen, wie etwa Kultur, Wissenschaft, Kirche geworden und leisten dort wertvolle Beiträge zu einem guten Miteinander.



Vertreter des Verbandes der Volksdeutschen Landsmannschaften bei Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer. Rechts im Bild Bundesobmann Gerhard Zeihsel.

Von den Wendehälsen und Postkommunisten

Kaum hatte der tschechische Ministerpräsident Milos Zeman in einem Radiointerview den Kärntner Landeshauptmann in einem Ausbruch höchster politischer Nervosität als Postfaschisten bezeichnet, brach hinter den Kulissen ein diplomatischer Zirkus los, der den politischen Beobachter an die wilden Zeiten im altösterreichischen Reichsrat erinnert. Hierbei dürfte sich wohl endlich jener Politvulkan entladen haben, der seit der FPÖ-Regierungsbeteiligung und der Beteiligung Tschechiens an den lächerlichen EU-Sanktionen immer lauter und bedrohlicher gebrodelt hatte. Die Verbalattacken von Milos Zeman in Richtung FPÖ spiegeln jedenfalls die zunehmende Nervosität der Prager Politik wider, die anscheinend große Probleme damit hat, die österreichische Haltung zu wichtigen bilateralen Fragen im Bereich der EU-Politik richtig einzuschätzen und entsprechend zu reagieren. Zeman jedenfalls erinnert derzeit mehr an einem schwer angeschlagenen Boxer, der in seiner Verzweiflung einen letzten Gegenangriff startet und dabei auf den „lucky punch“ hofft. Da gibt es einerseits einen österreichischen Bundeskanzler Schüssel, der zur Verblüfung der Tschechen oft dort schweigt, wo man in Prag eine Reaktion, eine Erklärung oder zumindest eine Geste erwartet, die man mit viel Geschick richtig oder falsch deuten kann. Was waren das noch für Zeiten, als ein ehemaliger Wiener Bürgermeister, oftmals ungefragt, wahre Wortlawinen von sich gab. Andererseits kann sich Prag mit der FPÖ und Jörg Haider nicht wirklich anfreunden. Obwohl die FPÖ ihre Standpunkte zu Fragen der Vertreibung der Sudetendeutschen und zur Aufhebung der Beneš-Dekrete vor einem EU-Beitritt Tschechiens immer ganz klar definiert hatte, scheint Prag die Politik der FPÖ für derart unberechenbar zu halten, daß man ihr kein Vertrauen entgegenbringt. Waren das aber bisher nicht eher die Vorzeichen der tschechischen Außenpolitik? Waren es nicht vornehmlich tschechische Politiker, die vor und nach 1989 zu wichtigen Themen der Geschichte geschwiegen oder eine unehrliche und arrogante Politik betrieben hatten? War das so erfolgreiche Temelin-Volksbegehren nicht eine logische Konsequenz auf die sture Haltung Tschechiens? Selbst wenn Zeman nach der Wahl nicht mehr als tschechischer Kanzler zur Verfügung stehen wird, macht sich das Schüren antiösterreichischer Ressentiments im tschechischen Vorwahlkampf für seine Partei nur kurzfristig bezahlt. Daß er damit aber das österreichische Anti-Temelin-Volksbegehren zu einem Thema der tschechischen Innenpolitik

gemacht hatte, hatte Zeman sicherlich nicht bedacht. Sollte er aber genau damit spekuliert haben, war es ohne Zweifel ein politischer Fehler. Schließlich bemüht sich die tschechische Regierung seit Monaten darum, einen ausländischen Käufer für den staatlichen Energiekonzern zu finden, der den finanziellen Vorstellungen Prags entspricht. Eine breite innerösterreichische Diskussion um das AKW Temelin dürfte jedenfalls wenige Anreize für ausländischen Interessenten wecken. Mit der Diskussion um Temelin und mit den Angriffen gegen die FPÖ könnten im legendären Huckepackverfahren auch andere Themen, wie die Vertreibung der Sudetendeutschen, die Diskriminierung der deutschen Minderheit bei Restitutionsfragen und die Beneš-Dekrete im tschechischen Wahlkampf neue Impulse erhalten. Dann würden in Tschechien eher die radikalen Parteien wie die rechtskonservative ODS von Václav Klaus profitieren.

Ebenso überraschten den tschechischen Außenminister in Wien, Jiří Gruša, die Aussagen von Premier Zeman in einem denkbar ungünstigen Moment. Jiří Gruša spielt eine nicht unbedeutende Rolle im bilateralen Verhandlungsmarathon um eine österreichisch-tschechische Erklärung zu den Beneš-Dekreten, an der derzeit hinter verschlossenen Türen zwischen den beiden Außenministerien fleißig gearbeitet wird. Botschafter Gruša hatte erst unlängst in einem Interview mit dem „Kurier“ gemeint, daß es zur Problematik der Beneš-Dekrete nach den für Juni in Tschechien angesetzten Wahlen im Herbst zu einer Lösung kommen wird. Ähnliche Andeutungen konnten bereits im November des letzten Jahres vom tschechischen Außenminister Jan Kavan vernommen werden. Jiří Gruša stellte aber klar, daß eine solche Erklärung zu den Beneš-Dekreten „nur mit uns und nicht gegen uns“ geführt werden. Im tschechischen Außenamt meint man zudem, daß nicht nur Österreich seine Vorstellungen in einer solchen bilateralen Erklärung einbringen können, sondern auch die tschechische Seite, die sich nach Botschafter Gruša damit schwer tut, die Beneš-Dekrete lediglich als Unrechtsakte und nicht als Nachkriegsordnung anzusehen. Die Sudetendeutschen in Österreich sollten mit allen Mitteln darauf drängen, als gleichberechtigter Partner bei den Gesprächen über den Inhalt und den Wortlaut dieser bilateralen Erklärung anwesend zu sein. Das österreichische Außenamt hat kein Mandat, um über das ehemals konfiszierte Vermögen der Sudetendeutschen zu entscheiden. Von Peter Wassertheurer

Werte Abonnenten der „Sudetenpost“!

Unsere **Bezieher in Deutschland** werden in den nächsten Tagen den **Zahlschein für das Abonnement der „Sudetenpost“ per Post erhalten.**

Wir ersuchen Sie höflich, die **Einzahlung damit fristgerecht vorzunehmen.**

Jene **Bezieher, die ihr Abonnement schon im voraus bezahlt haben, also noch nicht die neue Gebühr von € 33,60 überwiesen haben, ersuchen wir höflich, mit dem erhaltenem Zahlschein die Differenz zu begleichen.**

Herzlichen Dank!

Blutspendeaktion zum 4.-März-Gedenken

Zum Gedenken an die ersten Blutopfer unserer Volksgruppe am 4. März 1919 wird eine Blutspendeaktion am Freitag, dem 1. März, von 15 bis 17 Uhr, in der Blutspendezentrale des Roten Kreuzes, Wien 4, Wiedner Hauptstraße 32 (mit Parkmöglichkeit), durchgeführt. Daran kann jedermann im Alter von 18 bis 65 Jahren teilnehmen.

Kirche deponiert Forderung: 500 Kronen pro Kilo Glocke

Die katholische Kirche in Tschechien hat zum Jahresende, wie in der „Sudetenpost“ angekündigt, ihre Forderungen bezüglich einer Entschädigung für während des Krieges für die deutsche Rüstungsindustrie beschlagnahmte Kirchenglocken deponiert. An die Internationale Organisation für Migration (IOM) in Genf wurden nach Angaben eines Kirchensprechers 30 Kilogramm Dokumente geschickt, mit denen die Beschlagnahme der Kirchenglocken belegt werden soll. Allein in Nordmähren und im tschechischen Teil Schlesiens seien 786 Glocken mit einem Gewicht von insgesamt 266 Tonnen für die Rüstungsindustrie konfisziert worden, um in Waffenmaterial umgeschmolzen zu werden.

Die Kirche erwartet sich eine Entschädigung in Höhe von 500 tschechischen Kronen (etwa 14 Euro, 192 Schilling, 27,5 Mark) pro Kilo Glocke. Das Geld dafür wird aus dem Entschädigungsfonds für Zwangsarbeiter kommen, in

dem auch ein Topf für Vermögensschäden reserviert ist. Die IOM ist eine der Organisationen, die mit der Abwicklung der Forderungen beauftragt sind. Mit dem katholischen Entschädigungsantrag kommen zwar keine zusätzlichen Forderungen auf die deutsche Wirtschaft zu, weil die Glockenentschädigung im Rahmen der mit Deutschland vereinbarten Gesamtlösung erfolgen wird, dennoch hat das Vorgehen der Kirche nicht zuletzt unter Vertriebenen Unmut ausgelöst. Schließlich hatten viele Sudetendeutsche in den vergangenen Jahren in ihrer Heimat nicht unbeträchtliche Summen für die Renovierung von Kirchengebäuden, in vielen Fällen auch für neue Glocken, gespendet. Der Sprecher der Diözese Ostrava-Troppau (Ostrava-Opava), Pavel Siuda, erklärte gegenüber der „Sudetenpost“, daß man ungeachtet dieser Leistungen der Vertriebenen Entschädigung verlangen werde.

Sudetendeutsches Gedenken

zum 83. Jahrestag des Bekenntnisses zu Österreich und zum Selbstbestimmungsrecht 57 Jahre nach der Vertreibung

Die Sudetendeutschen in Österreich und ihre Freunde gedenken alljährlich der 54 Opfer des 4. März 1919, die für das Selbstbestimmungsrecht und die Zugehörigkeit zu Österreich gefallen sind. Sie gedenken aber auch der mehr als 241.000 Toten der schrecklichen und unmenschlichen Vertreibung. Die Gedenkstunde halten wir nicht nur zur ehrenden Erinnerung an diese Toten, sondern sie soll auch an unsere unerläßliche Verpflichtung mahnen, für Recht und Freiheit aller Menschen und Völker einzutreten.

Es spricht **Vizekanzlerin Dr. Susanne Riess-Passer** zum Thema

**1919: Sudetendeutsche für Österreich
2002: Österreich für Sudetendeutsche**

Samstag, 9. März 2002, 16.00 Uhr, im Großen Festsaal des Kongreßhauses in Wien 5, Margaretengürtel 138-140

Es wirken mit: **Männerchor Falkenstein, Marchfelder Bläserkreis**

Kommen Sie zu dieser Gedenkstunde, wenn möglich, in **Tracht!** Bringen Sie Ihre Familie und Freunde mit. – Einlaß ab 15.15 Uhr – Um pünktliches Erscheinen wird gebeten! – Eintritt frei, Spenden erbeten! – Zu erreichen mit der U4 (Margaretengürtel), den Straßenbahnlinien 6, 18, 64 und der Autobuslinie 59A.

Für die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich:

Der Landesobmann von Wien, Niederösterreich und Burgenland
Adalbert Schmidl

Der Bundesjugendführer der Sudetendeutschen Jugend Österreichs
Anton Dzikowski

Der Bundesobmann der SLÖ
Gerhard Zeihsel

Der Obmann der Landsmannschaft Thaya Bund der Südmährer
Komm.-Rat Dkfm. Johann Ludwig

Vertreibung aus heutiger Sicht ist ein Glücksfall, meint ein Zeitzeuge...

„Die verlorene Heimat“ – unter diesem Titel strahlte das Zweite Deutsche Fernsehen am 18. Dezember 2001 den 5. Teil der Serie „Die große Flucht“ aus. Darin wird von Peter Adler und Peter Hartl die Vertreibung der Sudetendeutschen behandelt, mit Schwerpunkt Duppau, einer heute verschwundenen, einst 1600 Einwohner zählende Gymnasialstadt östlich von Karlsbad mit 800jähriger Geschichte.

Der Blick schweift über die Hügellandschaft der Duppauer Berge, verwachsene Mauerreste. Der Film zeigt das Ende eines von amerikanischen Kameraleuten bei ihrem Einmarsch gedrehten Massakers mit Toten, daneben noch einige Lebende, blutverschmiert, den Kopf hehend. „Wie in Duppau, werden Deutsche andernorts in der Tschechoslowakei vor ihrer Vertreibung Opfer eines blutigen Rachefeldzuges.“ Dazu der „inzwischen verstorbene“ tschechische Germanist und Mitarbeiter der tschechischen Regierung Eduard Goldstücker: „Das war zynischer Raub und Mord.“

Der Film versucht, auf geschichtliche Zusammenhänge einzugehen. Jahrhundertlang hatte (die deutsche Kultur) diesen Boden geprägt. Die neuentstandene Republik nach dem Zweiten Weltkrieg stufte (die Deutschen) zur Minderheit ein in einem tschechisch dominierten Staat. Sie fühlen sich an den Rand gedrängt, der Unmut wächst, auch in Duppau. „Es kommen Zeitzeugen zu Wort. Eine tschechische Zeitzeugin: „Was wir immer mehr zu spüren bekamen, war Haß, Haß, Haß.“ Marschierende, auch militärisch organisierte Sudetendeutsche. Zum Teil Propagandaszenen, in Deutschland gedreht oder in einem tschechischen Film nachgespielt (Sud. Freikorps). Henlein 1938: „Wir kehren heim ins Reich.“ Wochenschaubilder vom Einmarsch der Wehrmacht, jubelnde Bevölkerung. Hitler läßt sich als Befreier feiern.

Im Film wird auch die Fluchtbewegung von Tschechen aus den besetzten Gebieten gezeigt; mit Hausrat beladene Gespanne, eine Kuh hinter sich herziehend. Dazu der tschechische Zeitzeuge Jan Suchl: „Schon am Tag nach dem Einmarsch haben wir Zuflucht im Landesinneren gesucht. Diejenigen unserer Bekannten, die etwas zögerlich waren, sind von sudetendeutschen Anhängern Henleins (tschechischer Ton: Sudetáci) vertrieben worden.“ Fernsehton: „200.000 Tschechen müssen ihre Heimat verlassen.“ Die tschechische Zeitzeugin Doroslava Steigerová aus Duppau sagt: „Die deutschen Behörden erlaubten uns nur Möbel, zehn Hühner und 5 kg Mehl mitzunehmen und setzten den Ausreisetermin fest. Am Tag der Abreise war ein Beamter dabei, der kontrollierte, ob wir auch nur das Genehmigte mitnehmen.“

An dieser Stelle sei eine Bemerkung eingefügt: Nach Pkt. 7 des Münchener Abkommens war ein Optionsrecht eingeräumt für den Übertritt in die abgetretenen Gebiete oder für den Austritt aus diesem Gebiet. Im vorliegenden Fall dürfte es sich um eine solche Ausreise gehandelt haben mit zollamtlicher Abfertigung.

Hinzuzufügen bleibt, daß es dabei – im Gegensatz zur Vertreibung der Sudetendeutschen nach dem Kriege – zu keinen Enteignungen der

tschechischen Flüchtlinge gekommen ist. Ihre zurückgelassenen Immobilien blieben ihnen erhalten.

Mit besonderem Eifer wandelt sich das Sudetenland in einen nationalsozialistischen Musterstaat. Ein ehemaliger Klosterschüler aus Duppau berichtet: „Die Klosterschule, ein humanistisches Gymnasium, wurde umgewandelt in eine Oberschule. Die Piaristenlehrer gingen weg... und wie die alle verschwunden waren, ging (von den Klosterschülern) keiner mehr in die Kirche, keiner mehr zur Kommunion und zur Beichte. Und jetzt kam der andere Zwang... Wir wurden zu Nazis erzogen.“

März 1939: Bilder vom deutschen Einmarsch in Prag. Fernsehton: „Hitler bricht alle Versprechen und unterwirft den unbesetzten Teil des tschechischen Nachbarlandes, eine der letzten funktionierenden Demokratien in Europa.“ Dazu Eduard Goldstücker: „Das war ein dramatisches Erlebnis. Dann haben die Okkupanten genaue Pläne ausgearbeitet, wieviele Tschechen germanisiert werden sollten, wieviele ans Eismeer transportiert werden sollten und wieviele schließlich vernichtet werden sollten.“

Auch hier sei eine Bemerkung eingefügt: Ähnliche Pläne, was mit den Deutschen geschehen soll, hatten bereits die Geburtshelfer der Tschechoslowakei während des Ersten Weltkrieges erörtert. Gleich nach Ausrufung des neuen Staates erschien in Prag im November 1918 eine Schrift eines Hanuš Kuffner, der beschreibt, daß der neue Staat der Tschechen bis an die Tore Berlins reichen sollte. Von Deutschland sollte ein „Reservat“ übrigbleiben, umgeben von nichtdeutschen Pufferstaaten. Der darin lebenden (deutschen) Bevölkerung sollte „ihre ursprüngliche Muttersprache zurückgegeben werden“, mit anderen Worten eine Urvolkung. Es gibt noch weitere Parallelen in Kuffners Schrift zu den späteren nationalsozialistischen Vorstellungen.

Im Film wird Beneš in seinem Londoner Exil gezeigt. Es folgen Bilder vom Amtsantritt Heydrichs in Prag als stellvertretender Reichsprotektor. Fernsehton: „In London faßt der Gegenspieler einen folgenschweren Entschluß. Edvard Beneš, Präsident der tschechischen Exilregierung, plant, vor aller Welt ein Fanal zu setzen. Ein britisches Flugzeug setzt Fallschirmspringer über tschechischen Boden ab; ihr Auftrag: Hitlers Statthalter Heydrich zu ermorden.“

Als dieser 1942 das erfolgte Attentat nicht überlebt, wird zur Vergeltung das tschechische Dorf Lidice dem Erdboden gleichgemacht, die männlichen Bewohner erschossen, Frauen und Kinder verschleppt. Filmaufnahmen zeigen Sprengungen der Häuser und die erschossenen Bewohner. Goldstücker: „Vom Anfang des Zweiten Weltkrieges an war Beneš mit der Idee beschäftigt, die Deutschen aus der Tschechoslowakei zu entfernen. Im Jahr 1943 wurde beschlossen, daß die Deutschen nach Kriegsende aus der Tschechoslowakei transferiert werden sollen.“ Es folgen Bilder aus den Maiktagen des Jahres 1945: Prager Aufstand, Barrikadenbau, Auszug des deutschen Militärs aus Prag. Deutsche Zivilisten werden verprügelt,

abgeführt, zum Barrikadenräumen gezwungen. Bilder deutscher Getöteter werden gezeigt. Dann folgen Szenen der Rückkehr Beneš' nach Prag am 16. Mai 1945. Ein Zeitzeuge schildert die Ankunft der Amerikaner in Duppau, eine weitere Duppauer Zeitzeugin sagte: „Dann kam das Pfingstfest und da waren viele Menschen in der Kirche. Jeder hat gesungen und gebetet um eine besser Zeit, aber es kam keine Gnade.“

Anfang Juni kam die Rote Armee nach Duppau. Eine Marschkolonnen von T-34-Panzern zieht an leerstehenden Häusern mit offenen Fenstern vorbei, Militärfahrzeuge, ein Zeltlager. Duppau wirkt ausgestorben.

F Fernsehton: „Aus dem ganzen Land ziehen Armee-Einheiten, auch selbsternannte Partisanen, in die Grenzgebiete. Diese Milizen übernahmen auch in Duppau das Regiment. Die Deutschen mußten Armbinden tragen und wurden (zusammen mit anderen Maßnahmen) zu Menschen zweiter Klasse.“ Vertriebene, die den amerikanischen Linien zustrebten, wurden von amerikanischen Kameraleuten gefilmt. Sprecher: „In einer ersten Welle der wilden Vertreibung werden 500.000 Sudetendeutsche Hals über Kopf fortgejagt. Doch für viele, die bleiben, fängt das Martyrium erst an. Die Milizen erheben sich vielerorts zu Herren über Leben und Tod.“ An dieser Stelle sei an die sogenannten Volksgerichte erinnert, deren „Verfahren“ meist mit „Todesurteilen“ endeten. Ein Zeitzeuge beschreibt, wie sein Vater, nachdem er nahezu totgeprügelt wurde, noch lebend in einen Sack gesteckt und lebend begraben wurde. Dazu der Zeitzeuge: „Ein Mord, der nie geahndet wird.“ Mehr als zwei Dutzend Morde seien in Duppau belegt.

Der Film zeigt auch Exhumierungen von Naziopfern auf einem Friedhof unter Aufsicht amerikanischer GIs. Über die Roten Garden sagte Goldstücker: „Sie gingen in die deutschen Gebiete und raubten und stahlen und mordeten.“

Szenenwechsel. Beneš unterzeichnet ein Dekret. Dieser Schriftsatz wird im Film gezeigt. Dabei handelt es sich um das Verfassungskonzept vom 2. August 1945, nach welchem der Mehrheit der Sudetendeutschen die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft aberkannt wurde. Dazu sagt der Sprecher: „Per Dekret stellt der tschechoslowakische Präsident Beneš sämtliche Verbrechen von Strafe frei, die angeblich einer gerechten Vergeltung dienen.“ Diese Aussage ist falsch. Abgesehen davon, daß das gezeigte Dekret einen ganz anderen Inhalt hatte, sind die begangenen Verbrechen nicht per Dekret, sondern per Gesetz rückwirkend vom 8. Mai 1946 als „nicht widerrechtlich“ bezeichnet worden. Sie sind daher a priori als „rechtmäßige“ Handlungen bezeichnet, die keiner Freistellung von Strafe bedürfen. Es ist unverständlich, daß dies dem wissenschaftlichen Berater der Sendung, Prof. Dr. Detlev Brandes, entgangen sein sollte.

Der Film zeigt Ausschnitte aus der Potsdamer Konferenz, zeigt, wie die Deutschen mit Fuhrwerken abtransportiert und auf Bahnhöfen verladen werden. „Stadt für Stadt wird eine ganze Region ausgesiedelt.“ Der Film zeigt, wie die

„Ausgesiedelten“ bei Überqueren der Grenze ihre Armbinden aus dem Zug werfen, was auch eine Augenzeugin bestätigt. Fernsehton: „Die Welt, die sie aufnimmt, ist von Krieg und Elend gekennzeichnet.“ Wochenschaubilder zeigen ihre Ankunft in Deutschland.

Es gibt indessen einige Merkwürdigkeiten. Die in der Dokumentation gezeigten Bilder sind nicht in allen Fällen mit dem Fernsehton übereinstimmend. Es wird auch eine Bahnverladung von Zivilisten gezeigt, die keine Armbinden tragen, wie von Zeitzeugen beschrieben. Möglicherweise handelte es sich bei diesen Aufnahmen um andere Repatrianten. Auch die immer wieder von den Tschechen vorgebrachte Behauptung, daß im Jahr 1938 zweihunderttausend Tschechen „vertrieben“ worden seien, ist sehr fragwürdig. Immerhin hat die Zeitschrift Osídlení Nummer 17 vom 25. Jänner 1947 des ČS. Besiedlungsamtes angegeben, daß in den Grenzgebieten im Jahr 1939 287.933 Tschechen gelebt haben.

Der Zeitzeuge Franz Kleinert, der erst 1949 in den Westen kam, hat ausgesagt: „Die ganze Vertreibung würde ich heute für uns sogar als Glücksfall hinstellen. Weil, wenn ich mir ausmale, was passiert wäre, wären wir aus unserem Heimatort evakuiert worden und hätten vierzig Jahre Kommunismus auf dem Buckel.“ Da stellt sich doch die Frage, wo Herr Kleinert bis 1949 gewesen ist, wenn nicht unter einem kommunistischen Regime? Josef Weikert

Mit Hirschruf und Passion

Von Eduard v. Wosilovsky

Erschienen im Leopold Stocker Verlag, Graz
ISBN 3-7020-0800-4

Der 1937 in Böhmischem-Leipa im Sudetenland geborene Autor, Sohn des Fleischermeisters A. Krísta (Böhmisches-Leipa, in der Töpfergasse), wurde im Juni 1945 mit Mutter und Großmutter und einigen anderen Verwandten wie viele andere Einwohner aus seiner Heimat brutal vertrieben. Seine spätere Kindheit und Jugend verbrachte er in der sowjetischen Besatzungszone, dann in der DDR. Er erlernte und studierte Landwirtschaft, nachfolgend Jura.

Von frühester Kindheit an mit Kunst und Kultur, so auch der Literatur, eng verbunden, zählten v. Eichendorff, v. Ebner-Eschenbach, Adalbert Stifter, Rainer Maria Rilke und viele andere bekannte Heimatliteratur zu seinen Lieblingsautoren. Nach 1990 trat er erstmals dann selbst mit seiner literarischen Arbeit (autobiographische Erzählungen um die Jagd) an die nationale und internationale Öffentlichkeit. Besonderer Verdienst gebührt in dieser Hinsicht auch dem Leopold Stocker Verlag in Graz, insbesondere Frau Prof. Dr. Ilse Dvorak-Stocker, die sein Talent erkannte und es förderte.

Das 2. Buch, unter dem Titel „Mit Hirschruf und Passion“, ist – genau wie sein Erstling „Was blieb, war das Weidwerk“ (letzteres ist bereits vergriffen) – ein großer Erfolg, erlangte in einer großen Gemeinschaftsaktion von elf Verlagen zum „Jagdbuch des Jahres“ den 1. Platz in den Neuen Bundesländern sowie Platz 3 im deutschsprachigen Raum. Fünf Kapitel seiner Werke wurden bereits in fünf Anthologien veröffentlicht. Zudem zeichnen sehr gute Kritiken in Presse und TV, von kompetenten Persönlichkeiten und anderen Lesern, die hohe schriftstellerische Qualität dieser Werke aus. Und so erscheint im selbigen Verlag in Kürze Band 3 unter dem Titel „Der Sohn des Sankt Hubertus“. Jedes der Werke des v. Wosilovsky ist ohne jeden Zweifel eine Ode auf seine Heimat und das klare Bekenntnis zur Vaterlandsliebe; unmißverständlich wird das große Unrecht der Vertreibung angeprangert.

Dreister Diebstahl in Jungbunzlau

Jungbunzlau (Mlada Boleslav), die tschechische VW-Stadt, hat eine Städtepartnerschaft mit Dieburg in Südhessen. Die deutsche Kleinstadt kam schon zweimal in den Genuß einer Ausstellung ihres tschechischen Partners. Nach einem Bericht der F.A.Z. (im Lokalteil vom 5. 1. 2002) veranstaltete kürzlich im Gegenzug dazu das Dieburger Heimatmuseum eine Ausstellung in Jungbunzlau. Gezeigt wurden vor allem Fundstücke aus der Römerzeit, denn Dieburg liegt unweit des Limes.

Groß ist im Dieburger Rathaus nun die Aufregung, weil all die in guter Absicht nach Böhmen transportierten Reste römischer Vergangenheit einem dreisten Diebstahl zum Opfer fielen. Die Dieburger Museumsleute hatten nach Ausstellungsende ihre Leihgaben in einem Kleinbus verstaut und diesen am Abend vor der Heimreise im abgeschlossenen Museumshof auf der Jungbunzlauer Burg abgestellt. In der Nacht verschwand jedoch das Fahrzeug mitsamt der

unersetzlichen Pracht. Der gestohlene Wagen ist inzwischen wieder aufgetaucht, allerdings ohne Ladung. Diese ist mit gut 50.000 DM versichert, und auf diese Summe haben es die Diebe offenbar abgesehen, denn sie bieten durch Mittelsmänner Rückgabe der Beute gegen eine saftige Bezahlung an. Die Verhandlungen laufen dem Hörensagen nach über das Bundeskriminalamt.

Zu den entwendeten Museumsstücken gehören Teller, Schalen, Glasscherben, Töpfe, Krüge, Terrakottafiguren, Schuhe und Schuhsohlen.

Größere Exponate blieben gottlob in Dieburg zurück. Von ihnen zeigte man in Jungbunzlau Fotografien in Originalgröße.

Der Marktwert dieser Gegenstände ist eher gering, ihr ideeller Wert aber umso höher. Für die Heimatgeschichte Dieburgs seien sie schlicht unersetzlich, betonten die Stadtväter. Daher wird im Dieburger Rathaus auch nicht mit

deutlichen Worten in Richtung der Diebe gespottet. In Vertriebenenkreisen sieht man die Angelegenheit allerdings nuancierter. Dort glaubt man, daß in gewissen Ländern die Achtung vor deutschem Besitz gelitten habe, da höchste Stellen sowohl in Prag als auch in Berlin die Enteignung deutschen Besitzes immer noch ungeniert verteidigen. Solches färbt natürlich auch auf Kleinkriminelle ab. In diesem Zusammenhang könnte Dieburg vielleicht sogar selbst mißverständliche Signale gegeben haben, denn Nachfragen im Dieburger Presseamt lassen den Schluß zu, daß die Vertriebenen in den Kulturaustausch überhaupt nicht einbezogen wurden. Es gebe nur ein „Verbrüderungskomitee“, an dem sich jedermann beteiligen könne. Wenn die Absicht war, der tschechischen Seite dadurch gewisse Peinlichkeiten zu ersparen, hat man gegen eine alte Spruchweisheit verstoßen, die da lautet: Klare Rechnung – gute Freundschaft. F. Volk, Usingen

Faschingsfest der Böhmerwäldler in Linz

Zur jährlichen Faschingsveranstaltung mit Tanz lädt der Verband der Böhmerwäldler in Oberösterreich am Sonntag, dem 3. Februar, mit Beginn um 16.00 Uhr, in den „Langholzfelderhof“, Prinz-Eugen-Straße 1 (gegenüber dem Stadtfriedhof St. Martin) sehr herzlich ein. Wir freuen uns auf Ihr zahlreiches Kommen!

Die armen Tschechen werden immer von den „Deutsch-Österreichern“ sekkert. Das war seit 1526 so, besonders 1620 und 1867, und jetzt wegen Temelin. Da muß man doch verstehen, daß man die Nachbarn nur hassen und beschimpfen kann. Das flegehaltene Benehmen des Ministerpräsidenten Zeman erinnert fatal an die tschechische Kampagne gegen die von der Regierung des Bundeskanzlers Raab geduldete Abhaltung des ersten Sudetendeutschen Tages 1959 in Wien. Leider hat unser Nachbarvolk bei allem Lamento meist eine sehr subjektive Wahrnehmung, besonders was die Klitterung der Geschichte angeht.

Man kann sich vielleicht noch erinnern, als es nach der kommunistischen Machtergreifung in Wien geheißen hat: „Den Tschechen ist immer unrecht geschehen, jetzt geschieht ihnen recht.“ Ein etwas galliger Humor der Wiener, der auf die Sünden der Tschechen gegen die gute Nachbarschaft aus den Jahren 1918/19 und 1945/46 zurückzuführen war. Von diesen brutalen Siegerallüren zum Schaden Österreichs

Von Reiner Elsinger

spricht man natürlich heute nicht, obwohl die daraus entstandenen Probleme noch immer ungelöst sind. Die Verweigerung und blutige Knechtschaft in der ersten CSR waren keine Kavaliärsdelikte. Mehr als vierhunderttausend Deutsche mußten damals auswandern. Absolut unverzeihlich im europäischen Geist ist aber die Relativierung des Völkermordes von 1945 in der europäischen Debatte. Die Tschechen waren auch dafür verantwortlich, daß die Republik Österreich im Jahre 1946 eine zweite Vertreibung von mehr als 200.000 Sudetendeutschen aus der sowjetisch besetzten Zone und aus Wien vornehmen mußte. Für diese chauvinistischen Verbrechen und Überheblichkeiten gibt es ohnehin keine Entschuldigung. Deswegen probiert man es gar nicht und will bestenfalls einen Schlußstrich. Heute denken auch viele Österreicher so, weil sie sich über die wahren Ursachen nicht klar sind und ihr Geschichtswissen erst 1938 einsetzt.

In den vier Jahrzehnten der selbstverschuldeten kommunistischen Gewaltherrschaft erhielten viele Tschechen aus Österreich Unterstützung. Besonders 1968, als die Tschechen massenhaft ihr Land verließen, haben die Österreicher Hunderttausenden geholfen.

Schließlich ist zum Beispiel auch Pavel Kohout in Wien berühmt geworden, was sonst vielleicht gar nicht passiert wäre, und er kann es trotzdem nicht lassen, seine Haßtiraden gegen Österreicher und Vertriebene bei jeder Gelegenheit, die ihm leider noch immer geboten wird, abzusondern. Für diese Herrschaften genügt es, daß man als Vertriebener noch lebt und sich zu Wort meldet. Aus eigener Erfahrung kann ich vom speziellen Charakter solcher Menschen sprechen. Zwischen 1967 und 1971 war ich aus geschäftlichen Gründen fast jeden Monat in Prag und auch in der übrigen Republik

Stasi auszuliefern, wobei sie einen mißverständlichen Vorfall konstruierte. Zum Glück ging ich ihr nicht auf den Leim.

Dutzende Fälle kenne ich, wo man ähnliche schlechte Erfahrungen gemacht hat. Der gegenwärtige Botschafter beklagt die antischechischen Sprichwörter, doch dürften diese eben auf eine langjährige Erfahrung zurückzuführen und nicht ganz von der Hand zu weisen sein. Es ist auch eine besondere Eigenart, daß man meist nur auf Druck reagiert. Solange es möglich ist, windet man sich aus verfahrenen Situationen heraus, indem man anderen die Schuld gibt (siehe Vertreibungsdebatte). Wahrscheinlich ist auch das österreichische Volksbegehren für die Stilllegung von Temelin so ein Fall, der bereits den Herrn Zeman nervös ragieren läßt. Es gibt überhaupt keinen vernünftigen Grund nicht zu unterschreiben, weil alle bisher ge-

Frau Vollmer bewies, daß ihr Geschichtswissen erst 1938 einsetzt. Angesichts dieser Ahnungslosigkeit könnte man verzweifeln. Bezeichnend ist auch, daß bei allen diesen Diskussionsrunden meistens massenhaft Tschechen oder Tschechenfreunde, aber niemals Sudetendeutsche oder objektive Historiker zu Wort kommen. Frau Coudenhove meinte in den erwähnten „Melker Gesprächen“, daß nur von den Funktionären der Landsmannschaften immer „schrilte Töne“ kommen, was ja angesichts des selektiven Umgangs mit der Wahrheit auch kein Wunder ist.

So einfach könnten es die Tschechen haben, wenn sie sich im europäischen Einigungsprozeß nicht beharrlich weigern würden, ihre Fehler einzugestehen und Wiedergutmachung zu leisten. Durch diese Beharrung auf der Rechtmäßigkeit von Raub und Völkermord machen sie lieber ihr eigenes Land kaputt. Trotz der ungeklärten Eigentumsrechte, welche die Investoren zögern läßt, verspielen sie durch Eigenfehler ihre Möglichkeiten. Durch Schwindel und Betrug bei der sogenannten „Kuponprivatisierung“ konnten sie die Pleiten ihrer Banken nicht vermeiden, so daß sich hier längst ausländische Banken maßgeblich einkaufen konnten. Eine gewisse „Goldgräberstimmung“ ist dadurch in den Reihen der ausländischen – auch der österreichischen – Wirtschaft angebrochen, die den Menschen weismachen will, daß rechtliche, geschichtliche und gesellschaftliche Bedenken zweitrangig sind. Die Zeche soll Europa bezahlen, auch wenn viele Aufnahmekriterien derzeit nicht erfüllt werden können.

Wenn man als Trittbrettfahrer der Weltgeschichte auf einem falsch verstandenen Souveränitätsbegriff besteht und nicht im eigenen Land Ordnung schafft, werden die ungelösten Spannungen bleiben und den europäischen Integrationsprozeß hinauszögern. Die nationalen Irrtümer eines kleinen Volkes sind hinderlich, wenn man sich nicht auf die verträglichen Gemeinsamkeiten besinnt. Nur so können die mißverständlichen und ach so „armen Tschechen“ ein nützliches Glied der europäischen Völkergemeinschaft werden.

DIE ARMEN TSCHECHEN...

unterwegs und erlebte die 68er-Ereignisse hautnah. Dabei konnte ich vielen Tschechen zum Beispiel auch mit Geld aushelfen, als sie von den Ereignissen des Russeneinmarsches überrascht, entweder aus dem Land flüchteten oder sich auf dem Rückweg vom Jugoslawienurlaub in Wien aufhielten. Darunter auch ein Ehepaar S., wo die Dame als ehemalige Filmschauspielerin bei Ausstellungen in Prag dolmetschte und ihr Mann, ein Filmregisseur, später der Vorsitzende der KPC wurde. Die Dolmetscherin kannte ich seit 1967 und sie war auch mit einem Wiener Bürgermeister sehr gut bekannt. Als ich 1970 zum ersten Mal davon sprach, daß ich selbst Heimatvertriebener bin, versuchte sie mich bereits am nächsten Tag der

äußerten Gegenargumente kurzzeitig und naiv, um nicht zu sagen ausgesprochen dumm sind.

Dabei haben es sich die tschechischen Politiker bereits so schön mit Deutschland gerichtet, wurden ihnen doch alle Klagen über ihre Unterdrückung im Laufe der Geschichte geglaubt, weil man in Deutschland eigentlich keine Ahnung von der habsburgischen Reichsgeschichte hat. Binnendeutsche können daher das Problem der Sudetendeutschen niemals verstehen. Das zeigte sich in den „Melker Gesprächen“ von Prof. Lendvai, als die Historikerin Dr. Hamann brav alle Stereotypen der „armen Tschechen“ herunterbetete, oder als in der Diskussion nach der Sendereihe „Die große Flucht“

Vertrieben und verdammt in Ewigkeit

Wenn uns das Fernsehen nicht mit Spaß füttert, schüttet es uns mit Ideologie zu. Grundlage dieser ist der Lehrsatz von der ununterbrochen friedlich-wohlwollenden westlichen Demokratie und der friedliebenden Sowjetunion bzw. dem eigentlich auch gar nicht bösen Bolschewismus, den gemeinsamen Bewerkstellern der „Befreiung“ Deutschlands. Mit diesem Bolschewismus nicht verglichen werden darf in einer ansonsten durchaus total relativistischen und relativierenden Umwelt der Nazifaschismus. Wer solches Vergleichen oder „Aufrechnen“ wagt, katapultiert sich damit selbst in den eigentlich abgeschafften Bereich des Bösen, in die Resthölle quasi, in der nur alte und neue oder Neo-Nazis sitzen, zu denen nach übernommener alliierter Les- und Deutungsart auch die ganze deutsche Wehrmacht gehört. Deren Angehörige kugeln daher recht possierlich als Explosionsopfer durch amerikanische Kriegsfilm, die das deutsche Fernsehen reichlich offeriert. Wer sich als Heimatvertriebener bekennt, muß aufpassen, sonst sitzt er im selben Höllenschinakel. Er kann sich nur aufs rettende Ufer schwingen, wenn er jede Erwähnung von Vertreibung mit dem Hinweis auf die zwangsläufig zu dieser hingeführt habenden Untaten des Nazifaschismus und der deutschen Wehrmacht hinweist. Dann ist er aus dem Schneider und darf die einmalig freie Luft der bundesdeutschen Umwelt unbedroht genießen.

So wird die Vergangenheit in immer neuen Anläufen nach dem immer gleichen Muster bewältigt, und da das etwas mit Gewalt zu tun hat, ist das Ergebnis auch entsprechend. In der Adventzeit waren die Heimatvertriebenen in fünf Folgen zu „Flucht und Vertreibung“ dran, die ohnehin von vornherein unter Faschismusverdacht stehen, zumindest so lange, wie sie sich von „Funktionären“ was sagen lassen und nicht auf Herrn Knopp hören, denn der weiß, daß die ganze deutsche Misere aus einem Punkt nur zu kurieren ist, und der heißt „Antifa“. Also nimmt Herr Knopp sich die Vertriebenen vor, um das letzte Widerstandsnest auszurauchern, läßt sie klagen und sich schmerzvoll erinnern, um sie dann ölig-selbstgerecht abzufertigen: Alles ihnen, den Frauen, Greisen und Kindern, Widerfahrere, haben im Grunde die Väter und Gat-

ten und Brüder eben dieser Gemarteten und Gemordeten durch Untaten verschuldet, für die ihre Gräber auf ewige Zeit den Aufkleber „Teilhaber an den Untaten des Nazifaschismus“ tragen. Merkwürdig bleibt, daß bei allen Anklagen aus dem Mund sowjetischer Zeugen konkrete Angaben zu Übergriffen deutscher Soldaten in Einzelfällen nicht vorkommen.

Überhaupt sind die Vertriebenen „Hitlers letzte Opfer“, und daran sind sie, wie man sehen kann, selber schuld, denn die Leute, die da den im offenen Wagen vorbeireisenden Kanzler des Deutschen Reiches bejubeln – das muß in jedem Film hinein – haben ja ihren Schlächter selber über sich gerufen. Also: Recht geschieht's ihnen, und das zum ersten Mal in der Geschichte. Wenn sonst Völkerschaften von Siegern und ihren Parasiten geschunden wurden, hat man diese armen Erniedrigten gewöhnlich bedauert. Das geht heute nicht mehr. Der Pressesprecher der gegenwärtigen Regierung in Berlin gibt abschließend bekannt, daß die Vertreibung „Ergebnis des Hitler-Krieges“ sei, also durchaus verständlich und akzeptabel.

Sowjetveteranen setzen steinerne Mienen auf, wenn sie sich zur Vernichtung deutscher Lebewesen äußern. Sie haben das gemacht, was damals erwünscht war. Dem Tschechen Goldstück entschlüpft in bezug auf die Deutschen entlarvenderweise das Wort „die Erbfeinde“, womit sich schlagartig das Grundmotiv tschechischen Geschichtsbewußtseins enthüllt. Eine Tschechin behauptet finster, sie, die Tschechen, hätten erst von den Deutschen den Haß gelernt, was von den unwissenden Zuschauern wohl dankbar aufgeschnappt wird.

Von Vertreibung der Tschechen im Jahre 1938 wird mehrmals erzählt, Bilder von Grausamkeiten oder Zeugen von Morden hat der emsige Knopp anscheinend nicht gefunden. Warum wohl? Vom Lebensstandard der Tschechen im Protektorat erfährt man natürlich gar nichts, dafür wird eine phantastische Opferzahl genannt, damit die deutschen Untaten wieder unvergleichbar werden.

Noch schlimmer kommt es in der Diskussion, bei der die notorische Bundestags-Vizepräsidentin Vollmer und Innenminister Schily zu Prof. Barings Hinweis auf tschechische Vertreibungs-

pläne von 1938 einfach den Kopf schütteln und zurückweisen, was nicht in ihr Weltbild paßt, historische Wahrheit hin oder her.

Das ganze kann in einem Menschen, der für menschliches Leiden noch ein Empfinden hat, nur extremen Ekel auslösen. Versucht man sich die widerwärtige Sache irgendwie zu erklären, kommt kam zu folgendem Schluß: Russen und Polen haben 1945 rund ein Viertel deutschen Bodens weggenommen. Die Beraubten konnten zunächst, angesichts der Konfrontation der Sieger im Kalten Krieg, hoffen, daß eines wenn auch noch so fernen Tages eine Friedensregelung und mit ihr eine Wiedergutmachung kommen würde. Je entspannter die Lage wurde, desto mehr schwand diese Aussicht, auch wenn so mancher die Hoffnung nicht ganz aufgeben konnte. Die Deutschen – also die „Bevölkerung“ – mußte sich mit einem Zustand abfinden, den ihre westlichen Freunde mitverantworten hatten, der sich immer mehr als irreversibel herausstellte und als eine ungeheure Strafe zu sehen war, für die man natürlich eine entsprechende Schuld brauchte, sollte das mühsam abgestützte Weltbild von der westlichen Wertegemeinschaft nicht ins Rutschen kommen und in sich zusammenbrechen. Da keiner Schuld gerne unverdünnt auf sich nimmt, läßt man sie einem anderen auf, der dann als Vertriebener dafür besonders gut geeignet ist, weil sein Herz an eben den Gebieten hängt, mit denen man bezahlt hat. So kommt es, daß die unangreifbare, allein gültige Meinung ununterbrochen an der Unvergleichbarkeit der Nazi-Untaten und an den Verbrechen der Wehrmacht festhält, damit keiner zu trauern braucht um versunkene deutsche Kultur, um entfremdete deutsche Städte und Landschaften. „Flucht und Vertreibung“ sind Phänomene, die man nicht als bedrückende Last in permanenter Trauer, als eine von Menschen auferlegte Dauerpein zu tragen braucht. Man sagt „Hitler“, man deutet auf „Nazi-Untaten“ und ist alle Sorgen los.

Folgerichtig redet würdesteif ein Staatsoberhaupt von „Befreiung“, wo es um Vernichtung, Auslöschung und Massenmord geht, als ob wirklich der Zweck jedes Mittel heilige, als ob der, der Befreiung bringt, nicht das Bessere, Menschlichere bringen müßte. So leben die

Sowjetveteranen ohne Makel, so erfreuen sich tschechische „Partisanen“-Mörder weiterhin nationaler Deckung und Wertschätzung, abgesehen durch ein Dekret, für dessen Bewahrung sich deutsche politische Verantwortungsträger einsetzen.

Der Erzfeind des Deutschen ist der Deutsche. Es geht nicht, wie manchmal gesagt wird, um deutschen Selbsthaß, sondern um Zwiertacht und gegenseitiges Kujonieren. Heute ist der Zerfall der wärmenden Zelle Familie, des Zusammenhalts der Generationen und des gesamten bürgerlichen Gemeinwesens in keinem Land so weit fortgeschritten wie in diesem, dem man das Wort „Deutsch“ eigentlich nicht mehr zubilligen möchte.

Der einzige Trost, der den Vertriebenen bleibt, ist ein bitterer: Er liegt eigentlich in der „biologischen“ Lösung, auf die ja viele – aus unterschiedlichen Gründen – hoffen und warten. So lange noch Menschen leben, die wissen, was verlorengegangen ist, wird sie der Verlust schmerzen, aber danach, wenn nur mehr diejenigen existieren, die das nicht interessiert, eben die „Bevölkerung“, ist es ohnehin egal, ob die Denkmäler und Zeugen der Leistungen deutscher Baumeister und Forscher, deutscher Bürger und Bauern bewußt bleiben oder durch Umfälschung, durch Übersetzung ins Tschechische, getilgt werden. Der gern zitierte Satz aus Goethes „Faust“ – „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen“ – verschwindet in dem fidelen Bekenntnis: „Wir verkaufen unsrer Oma ihr klein' Häuschen“, wir verschleudern das Erbe, das nur belastet, und entlasten uns damit von der Verpflichtung für das geraubte Erbe. So gut hat's die Spaßgesellschaft! Die F.A.Z. bringt am 27. November 2001 die Schlagzeilen: „Ein bißchen Spaß muß sein – Das deutsche Fernsehen wird komischer, vor allem ARD und ZDF“. Das ist der Lohn für die Vergangenheitsbewältigung. Die Trauer der Vertriebenen hat mit der Zukunft nichts zu tun, sie braucht nicht in Sorge umgewandelt zu werden. Wer die Geschichte mit dem Jahr 1933 oder 1938 beginnen läßt und die Unvergleichbarkeit der Nazi-Untaten unbeirrt und ununterbrochen vor sich herträgt, kann lustig in den Tag hinein leben.

Gerald Frodl

Die Skodas waren eine deutsche Familie

Der Nagelschmied Josef Skoda in Pilsen / Böhmen war der Vater des Landes-Sanitätsreferenten für Böhmen, Franz Skoda (geb. in Pilsen 1801) und dessen Bruder, der Arzt und Neubegründer der physikalischen Diagnostik, Josef Skoda (geb. in Pilsen am 10. 12. 1805). Der Sohn des Landes-Sanitätsreferenten Franz

Von Dr. Josef Weinmann

Skoda war der Gründer der einst berühmten Skoda-Werke in Pilsen, Emil Skoda. Dessen Sohn und Generaldirektor der Skoda Werke war Karl Skoda (geb. in Pilsen am 29. 6. 1878).

Franz Ritter v. Skoda (geb. in Pilsen am 26. 2. 1801) besuchte das Gymnasium in Pilsen und studierte Medizin an der Universität Wien und wurde Stadtarzt in Pilsen und Kreisphysikus. In dieser Position wurde er 1833 von der Regierung nach Galizien abgeordnet, wo er sich große Verdienste bei der Eindämmung der ausgebrochenen Cholera-Epidemie erwarb. 1848 kam er als Abgeordneter in den Reichstag in Frankfurt a. M. 1856 wirkte er als Kreisphysikus in Eger und wurde schließlich zum Landes-Sanitätsreferenten für Böhmen in Prag ernannt. Vielfach geehrt ernannte ihn die Stadt Eger zum Ehrenbürger.

Sein Sohn Emil Skoda (geb. am 19. 11. 1839) besuchte das Gymnasium in Eger und Pilsen, das Polytechnikum in Prag, sowie die Technische Hochschule in Stuttgart und Karlsruhe. 1866 wurde er als Oberingenieur nach Pilsen berufen, um die Leitung der Graf Waldsteinischen Maschinenfabrik zu übernehmen, die er dann im Jahre 1869 käuflich erwarb. Aus der Fabrik mit 33 Arbeitern im Jahre 1869 schuf er die weltberühmte Stahl- und Waffenfabrik, die um 1900 (bei seinem Tode) 3000 Arbeiter beschäftigte. Schon 1885 erfolgte einst der Bau der Guß-Stahlhütten, diese Erzeugnisse erreichten Welttruf. Die Erzeugung von Kriegsmaterial begann 1886 und schließlich erfolgte die Gründung einer Waffenfabrik. In einer speziellen Abteilung wurden Kanonen und Munition für die Kriegsschiffe, insbesondere für die österreichische Kriegsmarine, erzeugt. Als Emil

Skoda am 9. 8. 1900 in Amstetten in Österreich starb, hatte er in seinem Testament seinen alten und erwerbsunfähigen Arbeitern 80.000 Kronen vermacht. Der Stadt Pilsen vermachte er zehntausend Kronen und seinen Bediensteten bedeutende Legate. Schon zu Lebzeiten Skodas, bis zum heutigen Tage, wird von tschechischer Seite immer wieder der Versuch unternommen, aus dieser Egerländer Persönlichkeit und seinen Verwandten, Angehörige des tschechischen Volkes zu machen. Dazu gehört das „Š“ bei Skoda. Alle berühmten Familienmitglieder von Skoda gehören und bekannten sich zur deutschen Volksgruppe und schrieben Skoda stets ohne „Häkchen“. Dennoch muß man zur Kenntnis nehmen, daß Skoda an und für sich ein tschechischer Name ist, so wie Minister Klaus Tscheche ist und einen deutschen Namen hat. Emil Skodas hervorragende Leistungen wurden mit höchsten Auszeichnungen und der Berufung als ständiges Mitglied des österreichischen Herrenhauses gewürdigt.

Karl Ritter von Skoda (geboren in Pilsen am 29. 6. 1878) war der Sohn des Gründers der Skoda-Werke. Karl Skoda mußte nach dem Tode seines Vaters den Betrieb übernehmen. Er war zwar sehr jung, hatte aber eine ausgezeichnete Ausbildung hinter sich. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Pilsen absolvierte er die Eidgenössische Technische Hochschule (ETH) in Zürich und die Technische Hochschule in Stuttgart. Mit 28 Jahren wurde er 1906 stellvertretender und 1909 Generaldirektor der Skoda-Werke. Die Stahlhütte wurde ausgebaut, auch die Waffenfabrik und die Erzeugung von Waggonachsen. Bereits vor 1914 gab es große Waffenlieferungen an die österreichische Armee, davon speziell 15-cm-Haubitzen, Gebirgskanonen, 30,5-cm-Mörser und im Laufe des Ersten Weltkrieges 38-cm-Haubitzen und 24-cm-Kanonen. Vor 1914 beschäftigten die Skoda-Werke über 30.000 Mitarbeiter. Karl Skoda wurde 1915 zum Marineartillerie-Generalingenieur ernannt, 1916 ins Herrenhaus berufen und Wirklicher Geheimer Rat. Er war zusätzlich Träger höchster Auszeichnungen. Wie sein Vater, war Karl Skoda sehr sozial eingestellt und förderte die

heimische Wirtschaft und Kultur. Als der Erste Weltkrieg zur Ende war und 1918 die Tschechoslowakische Republik entstand, war er der erste Deutsche, der aus seiner Heimat vertrieben wurde. Der zweite Sohn vom Nagelschmied Skoda war Josef Ritter von Skoda (geb. in Pilsen am 10. 12. 1805), Bruder des Landes-Sanitätsreferenten Hofrat Franz von Skoda. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Pilsen studierte er 1825 an der Universität Wien Medizin und promovierte zum Dr. med. 1831. Er wurde Cholera-Bezirksarzt in Böhmen und von 1833 bis 1840 Sekundararzt am Allgemeinen Krankenhaus in Wien. Spezielles Studium bei Prof. Karl Freiherr von Rokitsky, dem Begründer der wissenschaftlich pathologischen Anatomie, führten Skoda, nach weiteren wissenschaftlichen Studien, zu seiner Abhandlung über Perkussion und Auskultation, die 1839 erschien und noch heute als die klassische Grundlage der ganzen physikalischen Diagnostik gilt. 1841 Primararzt am Allgemeinen Krankenhaus in Wien und 1846 Professor der Medizinischen Klinik der Universität Wien. Studenten und Ärzte aus der ganzen Welt wollten seine bahnbrechenden Untersuchungsmethoden kennenlernen und wurden seine Schüler. Seine Methode förderte die Herz- und Lungendiagnostik. Josef Skoda lehrte erstmals, wie man die verschiedenen Klopföne unterscheidet und richtig deutet. Kaiser und Könige verliehen ihm höchste Auszeichnungen. Er wurde Mitglied und Mitarbeiter vieler wissenschaftlicher Akademien des In- und Auslandes. Er gilt als Neubegründer der physikalischen Diagnostik. Seine Büste steht in der Ehrenhalle der Universität Wien und die Skodagasse im 8. Wiener Gemeindebezirk erinnert an den großen Gelehrten. Josef Skoda kam bei einem Autounfall am Semmering bei Wien am 10. Jänner des Jahres 1929 ums Leben.

Die Volkswagenwerke in Wolfsburg würden gut daran tun, dem Auto und in der Werbung wieder den richtigen Namen, nämlich Skoda, ohne Häkchen auf dem S, zu verwenden. Auch dem Leser sei empfohlen, bei den Volkswagen-Werken zu reklamieren.

Videokassetten von den Sudetendeutschen Tagen 1977 und 1983

Von den Großereignissen wurden zwei Filme auf zwei Videokassetten überspielt. Die Spieldauer der Kassetten beträgt jeweils zirka 35 Minuten.

Sie stellen eine wertvolle Dokumentation über diese zuletzt in Wien abgehaltenen sudetendeutschen Großtreffen dar und gar mancher, der damals dabei war, wird sich vielleicht darauf finden!

Die Kassetten können bei uns – Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steingasse 25, 1030 Wien, Telefon / Fax: Österreich (01) 718 59 13 / vom Ausland: 0043 / 1 / 718 59 13 – zum Preis von je € 12,72 (öS 175.-) erworben werden. (Dazu kommen noch die Porto- und Verpackungskosten).

Geben Sie bitte bei Ihren Bestellungen auch genau an, ob Sie die Kassette(n) des Sudetendeutschen Tages 1977 oder / und 1983 haben wollen!

Faschingskränzchen – Gschnas – in Wien

Diese Faschingsveranstaltung findet am kommenden Samstag, 26. Jänner, mit Beginn um 19.30 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG. (Ende ???) statt. Dazu laden wir recht herzlich alle Freunde und Kameraden, auch die ehemaligen Kameraden der SdJ, sowie auch alle interessierten und tanzfreudigen älteren Landsleute herzlich ein. Jeder möge in lustiger Verkleidung (ist aber nicht Bedingung!) kommen.

Für Getränke und warme und kalte Imbisse wird gesorgt – Musik vom laufenden Band beziehungsweise vom CD-Player. Schon jetzt freuen wir uns auf einen sehr guten Besuch bei diesem bestimmt sehr lustigen Faschings- und Narrenabend.

Stellungnahme an Petitionsausschuß: Vertreibung weiterhin kein Völkermord?

In unserer Ausgabe 24/2001 wurde in dem Beitrag des „Benrather Kreises“ eine weitere Stellungnahme zu den Ausführungen des Auswärtigen Amtes vom 17. 10. an den Petitionsausschuß des Deutschen Bundestages angekündigt. Diese ist unter Bezug auf Rechtsgutachten namhafter Völkerrechtler und deren Beurteilung einschlägiger Konventionen und Verfassungsgerichtsurteile am 4. 12. erfolgt.

Hier die Stellungnahme von Erich Reckziegel (Düsseldorf) im Wortlaut:

Sehr geehrte Damen und Herren, für die von Ihnen angebotene Möglichkeit einer nochmaligen Äußerung zu den Ausführungen des Auswärtigen Amtes bedanke ich mich sehr.

Die Ausführungen des Auswärtigen Amtes vermögen nicht in allem zu überzeugen. Meines Erachtens stellt sich die Frage der Rückwirkung nicht, weil die Vertreibung ein Dauerdelikt ist. Dieses ist erst beendet, wenn die Vertrieber die Rückkehr der Vertriebenen freigeben. Dies wird aber verweigert, so daß der Tatbestand der Vertreibung bis heute ununterbrochen verwirklicht wird.

Die Konvention über die Verhütung und Bestrafung des Völkermordes vom 9. 12. 1948 (BGBl 1954 II 730) ist zwar erst am 12. 1. 1951 in Kraft getreten, doch kann sie sehr wohl für die Qualifizierung der Verbrechen bei der Vertreibung der Deutschen, im vorliegenden Fall der Sudetendeutschen, herangezogen werden. Darauf weist auch Prof. Felix Ermacora in seinem Rechtsgutachten über die Sudetendeutschen Fragen vom 22. 5. 1991 in Zf. 110 hin. Art. 15 Abs. 2 des Internationalen Paktes über bürgerliche und politische Rechte vom 19. 12. 1966 schließt die Verurteilung oder Bestrafung einer Person wegen einer Handlung oder Unterlassung nicht aus, die im Zeitpunkt ihrer Begehung nach den von der Völkergemeinschaft anerkannten allgemeinen Grundsätzen, die im Zeitpunkt der Begehung nach den von der Völker-

gemeinschaft anerkannten allgemeinen Rechtsgrundsätzen strafbar war“.

Des weiteren kann meines Erachtens die Vertreibung nicht isoliert beurteilt werden, sondern ist im Zusammenhang mit dem Gesamtkomplex „Vertreibungsgeschehen“ zu beurteilen. Dabei zeigt sich, daß sie nur ein Tatbestandsmerkmal des Verbrechens des Völkermordes ist (§ 220a StGB). Sie macht deutlich, daß die Täter in der Absicht handelten, die deutsche Volksgruppe zu zerstören. In der westlichen Völkerrechtswissenschaft wird diese Beurteilung nicht angezweifelt; vgl. Ermacora: „Die Sudetendeutschen Fragen“, insbesondere S. 256ff.

Auch Prof. Dr. Dieter Blumenwitz stellte fest, „das Verbot des Völkermordes wurde in der Völkermord-Konvention von 1948 also nicht mit konstituiver Wirkung installiert. Es galt viel mehr als Grundsatz des allgemeinen Völkerrechts bereits im hier entscheidenden Zeitpunkt des Erlasses der Beneš-Dekrete.“ Vgl. Dieter Blumenwitz „Interessenausgleich zwischen Deutschland und den östlichen Nachbarstaaten. Die Deutsch-tschechische Erklärung vom 21. Jänner 1997 und die Ansprüche der deutschen Heimatvertriebenen“, Köln 1998, S. 31ff.

Auch Prof. Christian Tomuschat führte in einer Besprechung des Ermacora-Gutachtens in der F.A.Z. vom 5. Mai 1992 aus: „Die Greuel, welche die Vertreibung der Sudetendeutschen begleitet haben, sind so eindeutig belegt, daß man die Schlußfolgerungen Ermacoras nicht gut in Zweifel ziehen kann. Ferner ist die Bundesregierung verpflichtet, die Interessen ihrer Staatsbürger auch gegenüber ausländischen Staaten wahrzunehmen, so schon BVerfGE 55, 349 (364). Sie verstößt gröblich gegen diese Pflicht, indem sie, um künftige gutnachbarliche Beziehungen mit dem Vertrieberstaat zu sichern, Interessen der Vertriebenen nicht wahrnimmt. Zumal der Standpunkt, Art. XIII des Potsdamer Protokolls könne Rechtsgrundlage der Vertrei-

bung sein, auch von führenden amerikanischen Völkerrechtlern nicht mehr vertreten wird. Vgl. de Zayas „Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen“ (aktualisierte und erweiterte Neuauflage). Art. XIII ist eine Protokollniederschrift; wollte man ihm Vertragscharakter zubilligen, wäre er als Vertrag zu Lasten Dritter nichtig.

Angesichts der erdrückenden Beweislage zur Vertreibung der Sudetendeutschen bedarf die Haltung der Bundesregierung einer dringenden Revision. Siehe auch Blumenwitz, „Die deutsch-tschechische Erklärung und die Ansprüche der Heimatvertriebenen“, Köln 1998, S. 35. Damit sind die von den tschechischen Staatsorganen 1945 und in den folgenden Jahren vorgenommenen Vertreibungs- und Enteignungsmaßnahmen als Völkermord zu qualifizieren.

CD „50 Jahre sudetendeutsche Jugendarbeit in Österreich“

Es kostete viel Mühe und Vorbereitungsarbeit, durch Sammeln von alten Unterlagen, deren Zusammenstellung usw. – alles in allem war es eine enorme Arbeit für unseren Freund Christian Burchartz und Herrn Krämer sowie für alle anderen Kameraden, die unterstützend bei der Erstellung dieser Dokumentation mitgewirkt haben. Aber jetzt ist die CD (für Computer) fertig und kann bei uns bestellt werden!

Ein wenig zum Inhalt:

Zum Beispiel mehr als 1800 Bilder (!), wer sind wir und dazu die Chronik aus allen Bundesländern, die Organisation, Rundbrief, Veranstaltungen jedweder Art (darunter die Sudetendeutschen Tage), unsere Kultur- und studentische Arbeit, Sport und Spiel, Persönlichkeiten aus der SdJÖ und der SLÖ, die Landsmannschaft, Charta der Heimatvertriebenen, Beneš-Dekrete,

Berichte über die Vertreibung, kurze Geschichtsdaten, Landkarten usw.

Die CD ist wirklich eine Dokumentation über mehr als zweiundfünfzig Jahre sudetendeutsche Arbeit in Österreich – sei es aus Sicht der SdJÖ oder der SLÖ. Eine unentbehrliche Unterlage für jeden an unseren Problemen Interessierten, egal ob sudetendeutscher Herkunft oder nicht.

Die CD kostet bis 31. März 2002 zum Subskriptionspreis nur € 14,-, danach € 16,- zuzüglich der Versand- und Verpackungskosten (in Österreich etwa € 2,50, sonstige Länder etwas mehr an Porto).

Bestellungen bitte an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steingasse 25, 1030 Wien, Telefon / Fax: Österreich (01) 718 59 13, Ausland: 0043/1/718 59 13, richten!

„Volksdeutsche in Altösterreich“ – Eine Dokumentation

Der Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) informiert darüber, daß am 23. und am 30. Jänner 2002, um jeweils 20.15 Uhr, die zweiteilige Dokumentation „Volksdeutsche in Altösterreich“ von 3SAT unter den folgenden Titeln ausgestrahlt wird:

23. Jänner 2002, um 20.15 Uhr, im 3SAT

„Die Erben der großen Flucht“

30. Jänner, um 20.15 Uhr, im 3SAT

„Späte Chance für Europa“

Die Dokumentation „Volksdeutsche in Altösterreich“ wurde von Walter Raming, vielen Landsleuten bestens bekannt durch seine Dokumentation „Sudetendeutsche und Tschechen“, hergestellt.

Vor 90 Jahren wurde Chorherr Roman Karl Scholz geboren – 1944 von den Nazis ermordet: Priester, Dichter, Widerstandskämpfer

Roman Scholz starb bereits mit 32 Jahren 1944 unter dem Fallbeil der Nazi-Henker: Ein Priester und Augustiner-Chorherr, der auch ein begnadeter Schriftsteller war. Am 16. Jänner wäre er 90 Jahre alt geworden.

Obwohl er aus Mährisch Schönberg stammte, ist er bis heute in der sudetendeutschen Volksgruppe kaum bekannt. Weder seines 80. Geburtstages 1992 noch seines 50. Todestages 1994 wurde von seinen Landsleuten gedacht. Österreich tat dies immerhin zu seinem 50. Todestag 1994 in Klosterneuburg, wo aus diesem Anlaß unter dem Titel „Ich werde immer bei Euch sein“ seine Gedichte aus dem Kerker erschienen sind.

Sein kurzes Leben ist schnell skizziert: Am 16. Jänner 1912 in Mährisch Schönberg als Karl Scholz geboren, wuchs er bei seinen Großeltern auf. Als Gymnasiast gehörte er zum sudetendeutschen Jugendbund „Staffelstein“, der als Ziel die religiöse Erneuerung der sudetendeutschen Volksgruppe hatte. Schon damals schrieb er Verse, die seine Freunde gut aufnahmen. Unmittelbar nach dem Abitur trat er 1930 in das Stift der Augustinerchorherren in Klosterneuburg ein, wo er den Ordensnamen Roman erhielt. In diesem Kloster waren damals mehr als die Hälfte der Patres Deutsche aus den benachbarten Ländern Böhmen und Mähren, auch der Abt. 1934 erschien der erste Gedichtband des jungen Klerikers „Feine ferne Dinge“, der in Fachkreisen Anerkennung fand. Am 21. Mai 1936 wurde P. Roman zum Priester geweiht, nachdem nach einem Besuch im nationalsozialistischen Deutschland aus dem jungen Ordensmann ein entschiedener Gegner der Nationalsozialisten geworden war. Bis dahin hatte er wie viele Österreicher und Sudetendeutsche geglaubt, nur der Nationalsozialismus könne

den Kommunismus abwehren. Hitlers rückwärtslose Gewaltpolitik öffnete ihm aber die Augen, so daß er sich empört von dieser „Idee“ abwandte. Als Kaplan in Heiligenstadt, als Professor für christliche Philosophie an der ordens-eigenen Hochschule Klosterneuburg und als Religionslehrer am Klosterneuburger Gymnasium begeisterte Pater Roman viele junge Menschen. Für seine Mitbrüder hielt er damals einen Vortragszyklus über Rosenbergs „Mythos des 20. Jahrhunderts“. Als der Religionsunterricht am Gymnasium durch die nationalsozialistischen Machthaber eingestellt werden mußte, sammelte P. Roman in Bibelstunden seine ehemaligen Schüler. Mit ihnen gründete er schon im Herbst 1938 nach dem Anschluß Österreichs eine Widerstandsgruppe gegen die Nationalsozialisten und nahm Kontakte zu anderen Regimegegnern und zu den amerikanischen Konsulaten in Budapest und Preßburg auf. Durch einen eingeschleusten Spitzel flog aber die Gruppe im Jahre 1940 auf und P. Roman wurde am 22. Juli 1940 verhaftet. Drei Tage nach der Verhaftung entstand sein Gedicht „Gebet im Kerker“. Nach harter Haft in Wien, Anrath und Duisburg-Hamborn erfolgte am 23. Februar 1944 in Wien das Todesurteil und am 10. Mai 1944 die Hinrichtung durch das Fallbeil. Für den Scharfrichter wurden dreißig Reichsmark in Rechnung gestellt. Am 12. Oktober 1945 wurde er in der Stiftsgruft in Heiligenstadt beigesetzt, nachdem sein Leichnam im Anatomischen Institut Wien aufgefunden worden war.

In der Anklageschrift vom 1. Dezember 1941 heißt es: „Der Angeschuldigte Scholz hat seit der zweiten Hälfte des Jahres 1938 zunächst unter dem Namen „Deutsche Freiheitsbewegung“ und später auch unter der Bezeichnung „Österreichische Freiheitsbewegung“ eine illegale Organisation aufgebaut, deren Ziel der Sturz der nationalsozialistischen Staatsführung, die Loslösung der Ostmark vom Reich und die Errichtung eines selbständigen österreichischen Staates auf demokratischer Grundlage gewesen ist. Nach dem Kriegsausbruch im September 1939 ist er ferner an Vertretungen feindlicher Mächte im Auslande zu dem Zweck herantreten, diese für eine Unterstützung seiner umstürzlerischen Bestrebungen zu gewinnen...“

Als Ergebnis der Ermittlungen gegen Scholz und seine Mitangeklagten wird angeführt: „Der Angeschuldigte Scholz gründete, wie im Abschnitt II der Anklageschrift im einzelnen ausgeführt werden wird, etwa in der zweiten Hälfte des Jahre 1938, zusammen mit dem im Verfahren 8 J 95/41 verfolgten Dr. phil. Viktor Reimann, in Wien unter der Bezeichnung „Deutsche Freiheitsbewegung“ eine illegale politische Organisation...“

Die Organisation erstrebte, wie aus den Angaben der festgenommenen Mitglieder und den sichergestellten Unterlagen hervorgeht, den Sturz der nationalsozialistischen Staatsführung, die Loslösung der Ostmark vom Reich und die Errichtung eines selbständigen österreichischen Staates auf demokratischer Grundlage, dessen Gebietsumfang und Staatsform der späteren Entwicklung überlassen bleiben sollte. Die Leiter der Organisation rechneten damit, ihre Ziele im Anschluß an eine militärische Niederlage oder einen wirtschaftlichen Zusammenbruch des Reiches verwirklichen zu können und beabsichtigten, die spätere Machtergreifung durch die organisatorische Zusammenfassung Gleichgesinnter, sowie durch eine propagandistische Beeinflussung der ostmärkischen Bevölkerung mit Hilfe von Flugzetteln, Unternehmungen, Terroranschlägen und Sabotagehandlungen vorzubereiten...

Die Mitglieder der Organisation wurden in der Regel alsbald nach ihrer Werbung durch einen feierlichen religiösen Eid, der folgenden Wortlaut hatte, auf die Organisation verpflichtet: „Ich schwöre meinen Eid, der alle anderen Eide bricht, daß ich der Sache der österreichischen Freiheitsbewegung mit dem Einsatz aller meiner Kräfte dienen, ihrer Führung unbedingt Gehorsam leisten und ihr Geheimnis jederzeit und vor jedermann wahren werden, Gott ist mein Zeuge und Rächer meines Eides.“

Die Straftaten der Angeschuldigten: I. Scholz: Die Gründung der illegalen Organisation durch

den Angeschuldigten Scholz, seine Beweggründe sowie die mit der Organisation verfolgten Ziele.

Der Angeklagte Scholz faßte während der zweiten Hälfte des Jahres 1938 im Einvernehmen mit dem früheren Mitglied einer nationalsozialistischen Zelle, Dr. Viktor Reimann, den Entschluß, eine eigene Organisation aufzuziehen. Sein Beweggrund war, wie er angegeben hat, ...vor allem der Wunsch, „das Ideal der Freiheit von Gedanke und Wort“ im öffentlichen Leben zu verwirklichen. Demgemäß bezeichnete er seine Organisation auch als „Deutsche Freiheitsbewegung“.

Scholz und Reimann gingen bei der Organisationsgründung von der Annahme aus, daß außerhalb ihrer Einflußnahme stehende Kräfte wirtschaftlicher oder außenpolitischer Art in absehbarer Zeit den Sturz der nationalsozialistischen Staatsführung herbeiführen würden.

Kurz vor dem Todesurteil schreibt P. Scholz am 15. Februar 1944: „... ich muß annehmen, daß man meine Person als (recht fadenscheinigen) Vorwand benützt hat, um den lange vorbereiteten Schlag gegen das Stift zu führen. Soll ich mich verteidigen? Ich meine, jeder Vorurteilslose weiß hier klaren Bescheid. Ich wage sogar zu sagen, daß mein Wirken und Tod, so Gott will, der Grund dafür sein wird, daß unser Haus glorreich wiederersteht.“

Man glaube mir, was ich getan habe, das tat ich aus der Not meines Gewissens heraus. Was ich als Christ und Mensch bedauern muß, tut mir herzlich leid. Als Mann und Patriot habe ich nichts zu bereuen. Vor meinen Freunden und der Nachwelt bin ich ebenso gerechtfertigt wie vor mir selber. Daran vermag auch die ganze Justizkomödie und alle Versuche, mich moralisch zu erledigen, nichts ändern. Gäbe es eine freie Verteidigung, wären andere die Angeklagten, nicht ich, selbst rebus sic stantibus! Schön, ich trage Eulen nach Athen!

Wer ich war, was ich geschaffen, wird die nahe Zukunft offenbaren (es sei denn, daß alles im Chaos versinkt!). Vielleicht werdet Ihr dann stolz darauf sein, daß ich zu Euch zählte. Ich bin Eurer Hilfe wert, dessen seid gewiß! Und bleibe ich wider Erwarten am Leben, so werde ich Euch – wie meinen Getreuen – zu danken wissen! Andernfalls lebt Einer, der vergilt, was man dem Geringsten der Seinen getan.

Was ich bisher durchgemacht, war ein Purgatorium. Was jetzt bevorsteht, gibt der Hölle nicht viel nach. Ohne Gottes Gnade wäre es nicht leicht zu tragen. In Ihm vermag man alles! So hoffe ich ungebrochen, wie bisher, das Ganze durchzustehen. Vergnügen ist der Henkertod ja keines, noch weniger das Auf-ihn-Warten. Aber ich weiß mich in bester Gesellschaft (in Gegenwart wie Vergangenheit). Ich weiß auch, wofür ich sterbe, für alles, was groß und gut und edel ist, und zum guten Teil auch für Gottes Wort haßt man mich doppelt, weil ich Priester bin – neben meiner gefährlichen Geistigkeit mein Hauptverbrechen?

Nehmt meinen Dank für alles!

In caritate X Romanus.“

Vor der Hinrichtung schreibt er einem Freund: „... was an Leid hinter mir liegt, war nicht mehr

als eine Kraftprobe angesichts dieser allerent-scheidendsten Entscheidung, vor der ich nun stehe. Erst einmal der Prozeß, diese widerliche Komödie – sinnvoll, daß sie am Faschingsdienstag beginnt und am Aschermittwoch endet! – die ich wehrlos über mich ergehen lassen muß. Nun, keiner der Meinen wird sich durch die Schmähung meiner Person im Glauben an mich irre machen lassen!

Und nachher? Ich bin aus erster Quelle über alle Details im Bilde. Ich kann bloß eins sagen: Einzig Teufel sind imstande, solche Methoden zu ersinnen, um Todgeweihten keine, aber auch keine Qual und Schande zu ersparen, ehe man sie schlachtet wie das liebe Vieh. Barmherziges Schweigen, Euretwegen!

Ich sehe kalt und klar das Kommende. Ich weiß freilich, daß Du und Ihr alle das Menschenmögliche tun werdet, mich zu retten. Ich wünschte, es gelänge Euch. Aber man will meinen Tod. Vergiß das nie! Nun, kull il allah! Alles steht bei Ihm!...“

Als Widerstandskämpfer sollte P. Roman ebensowenig vergessen werden wie als Priester und Dichter. Er gehörte zu jenen, die schon vor 1938 das Antihumane am Nationalsozialismus klar erkannten, der das Deutschtum für seine verbrecherische Politik mißbrauchte. Als Dichter hat Scholz uns Verse geschenkt, die unvergänglich sind: Voller Leidenschaft und Liebe, zarte Naturstimmung und Sehnsucht, voller Hingabe an Gott und weit über das Leben auf Erden hinausweisend.

158 solche Gedichte entstanden im Kerker, darunter auch das Gebet, das in manchen Anthologien des Widerstandes und seiner Opfer abgedruckt wurde:

*Du bist die Kraft, durch die ich alles trage.
Du bist die Wahrheit, die ich mutig sage.
Du bist das Leben, das ich sühnend gebe.
Du bist der Tod, aus dem ich ewig lebe.*

Im Kerker schrieb er auch die Novelle „Goneril“, die 1947 gedruckt wurde. Im Kerker leidet er unter Einsamkeit und Heimatlosigkeit und träumt vom Wienerwald:

*Jetzt den Wienerwald durchwandern.
Abends wo im Prater sein;
oder auch am Kahlenberge;
oder wo beim jungen Wein.
Ach, der Hunger und die Gitter
rufen in die Wirklichkeit.
Mahnen uns, daß wir im Kerker,
daß die Heimat saglos weit.
Dem zum Trotz bleibt der Glaube,
felsenfest in uns bestehn,
daß wir Frühling bald und Freiheit
und die Heimat wiederseh'n.*

Der Gefangene besingt die Berge der Alpen und seinen Aufenthalt in England, der ihn entscheidend geprägt hatte. In Versen spricht er mit Rilke und Rodin. Am tiefsten und erschütterndsten sind aber seine Zwiesprachen mit Gott im Kerker. „Summa vitae“ und „Letzter Wunsch“ sind solche Gedichte, aber auch sein Testament:

„Ich werde immer bei Euch sein.

Daß Eurem Sinn ich nach den Sternen richte.
In meinen Versen habt Ihr meine Seele.“

Rudolf Grulich

Wir haben gelesen

Roland J. Hoffmann, Alois Harasko: „Odsun“. Die Vertreibung der Sudetendeutschen / Vyhnaní sudetských Němců. Dokumentation zu Ursachen, Planung und Realisierung einer „ethnischen Säuberung“ in der Mitte Europas. 1848 bis 1945/46. Band 1: ... bis 1939. Sudetendeutsches Archiv, München 2000, 944 Seiten, DM 145,-.

Dieses vollständig zweisprachige Monumentalwerk mit vielen Farb- und Schwarzweiß-Abbildungen und Karten bietet 80 Seiten Einführung, alle halbseitig Deutsch und Tschechisch sowie rund 850 Seiten Dokumente, ebenfalls zweisprachig. Die verlegerische Tätigkeit ist der außerordentlich umfangreichen und guten Arbeit angemessen. Aus der Fülle der Informationen kann hier nur auf ganz wenige Punkte eingegangen werden. Es gibt, in den jüngsten Jahren zunehmend, gute Arbeiten, die einzelne Bereiche darstellen, jedoch praktisch immer in einer Sprache – schon aus Kostengründen, aber auch der doch eher seltenen Doppel-Verwendung. Bei diesem Nachschlagwerk handelt es sich um ein Grundlagenwerk. Bei jedem Dokument ist auch die Quelle angegeben.

Aus diesen Dokumenten geht klar hervor, daß Masaryk und dann Beneš sehr langfristig (schon während des Ersten Weltkrieges) die Schaffung einer CSR und dann die Vertreibung der großen Minderheiten, insbesondere der Deutschen, als Ziele hatten. Die im (englischen) Original gebrachten Äußerungen anderer Politiker nehmen dazu kaum, jedenfalls nicht ablehnend, Stellung.

„...Deutsche werden nicht eingestellt.“ Hier wird aus einer Rede des Bergarbeiterführers Adolf Pohl vom 7. 9. 1930 zitiert, in dem entsprechenden Jahresabschnitt, nach dem der Dokumententeil gegliedert ist. Die Fülle der trotz der Weltkriege, Staats(um)gründungen, Besetzung, Vertreibungen, sonstiger Verluste gebrachter Dokumente, ist zusätzlich beeindruckend. Die Auswahl ist unter den Bedingungen des Erscheinens sehr objektiv. So kann dieses in vielfältigen Bedeutungen schweres Buch bestens empfohlen werden; dem Band 2 ist noch größeres Interesse jetzt schon gewiß.

Steffanides

Historische Altlasten im eigenen Land beseitigen!

Der tschechische Premierminister Milos Zeman sorgte kürzlich für einen handfesten diplomatischen Skandal, nachdem er in einem Interview nicht nur den Kärntner Landeshauptmann Jörg Haider als Postfaschisten, sondern sogar eine österreichische Regierungspartei als postfaschistisch bezeichnet hatte.

Der Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ), Gerhard Zeihsel, nimmt diese Entgleisung des tschechischen Premiers zum Anlaß, um Prag daran zu erinnern, daß jene schandhaften Beneš-Dekrete, die für die Enteignung, Entrechtung und Vertreibung von drei Millionen Sudetendeutschen verantwortlich waren, trotz einer entsprechenden Resolution des EU-Parlaments bis heute vom tschechischen Parlament noch nicht

aufgehoben wurden und weiterhin Teil der tschechischen Rechtsordnung sind.

Außerdem haben es alle tschechischen Premiers seit der Wende von 1989 nicht für notwendig erachtet, das menschen- und völkerrechtswidrige Straffreiheitsgesetz vom 8. Mai 1946 aufzuheben. Das Amnestiegesetz schützt bis heute alle tschechischen Straftäter, die sich bei den mörderischen Ausschreitungen gegen die Sudetendeutschen schuldig gemacht hatten.

Anstatt den Österreichern Belehrungen zu erteilen, sollte der postkommunistische Premier Milos Zeman in seiner ihm noch verbleibenden Amtszeit dafür sorgen, die historischen Altlasten im eigenen Land zu beseitigen und die sudetendeutsche Rechnung zu begleichen.

SLÖ-Bundesobmann-Stellvertreter Hans Steinhauer – ein 70er

Geboren am 17. Februar 1932 in Schakwitz in Südmähren. Seine Eltern waren Landwirte. Mit 13 Jahren, im August 1945, wurde er aus seiner Heimat vertrieben. Nach einigen Monaten Aufenthalt in Asparn in Niederösterreich übersiedelte er mit seiner Mutter im Dezember 1945 zu Verwandten nach Wien. Es war dies für ihn die schlimmste Zeit. Hunger war sein täglicher Gast. Zum Anziehen gab es eine geschenkte Hose und die Schuhe waren vor der Auflösung. Es dauerte mehr als zwei Jahre, bis sich endlich die Situation besserte. Im Mai 1947 wurde sein Vater aus dem tschechischen KZ in Pilsen entlassen. Auf Umwegen über Westdeutschland fand er seine Familie in Wien. Ab diesem Zeitpunkt war die größte Not vorbei, sowohl die physische als auch die psychische, denn die Familie war wieder vereint. Hans Steinhauer konnte die Schule abschließen und erlernte den Beruf eines Kaufmannes. Mit 19 Jahren machte er sich mit einem Lebensmittelgeschäft in Wien-Meidling selbstständig. Bis 1961 folgten noch drei weitere Betriebe. Im Jahre 1955 wurde ein Gasthaus mit Garten in Breitenfurt bei Wien gekauft. Mit diesem Kauf erfüllte er sich einen Herzenswunsch. Es waren dies heimatische Gefühle, Haus, Grund und Boden wieder zu haben. Er hatte erreicht, wozu er sich immer sehnte, eine zweite Heimat.

Als er 1968 von der Gösser-Brauerei ein Angebot bekam, das Bier-Depot in Wien zu leiten, nahm er dieses Angebot an und gab die Selbstständigkeit auf. Zwei Betriebe wurden verpachtet und zwei wurden verkauft. Das Gösser Bier-Depot leitete er bis zu seiner Pensionierung 1990.

Hans Steinhauer war nicht nur ein erfolgreicher Kaufmann, er stellte sich auch als Amtswalter schon frühzeitig zur Verfügung. Schon mit 15 Jahren war er dabei, als Hans Wagner den Südmährerbund gründete. Er war einer von den 37 Gründungsmitgliedern, die im Herbst 1947 im Café Wunderer in der Hadikgasse 62 die erste Sitzung abhielten und dort jene Statuten beschlossen, die noch heute ihre Gültigkeit haben. Bei der ersten Großveranstaltung im Schönbrunner-Keller wurden von ihm die ersten Mitglieder geworben. Gemeinsam mit Dr. Hans Widhalm gründete er die südmährische Jugendgruppe, die noch heute als Nachfolger aus dem südmährischen Arbeitskreis besteht. Aber Hans Steinhauer wollte mehr. Er erkannte, daß der Sport einen Stellenwert erreichen wird wie niemals zuvor. Daher wurde von ihm eine Sportsektion gegründet mit dem Schwerpunkt Fußball. Der Andrang hierzu war riesengroß. Mit seiner Lehrlingsentschädigung von 220 Schilling kaufte er

die ersten Fußballdressen. Die Farben: Natürlich Schwarz-Rot, was sonst? Ab nun ließ ihn der Sport nicht mehr los. 1970 wurde von ihm die Sudetendeutsche Turn- und Sportunion gegründet. Zuerst waren es nur zwei Mannschaften, später kamen noch vier Nachwuchsmannschaften und ein Sportplatz im 12. Bezirk dazu. Der Höhepunkt seiner Sportfunktionstätigkeit war, als er von 48 Vereinen zum Sprecher gewählt wurde und dadurch Sitz und Stimmrecht im Vorstand des Wiener Fußballverbandes bekam. Obleute von Vereinen wie: Maccabi-Juden, Gradisce-Kroaten, Magyar-Ungarn und andere Vereinsvertreter vertrauten auf seine Fähigkeiten, daß er sie im Vorstand mit Würde und Durchschlagskraft vertritt. Daß seine Tätigkeit nachhaltigen Eindruck hinterließ, zeigte sich noch einige Jahre später. Als Präsident Kurt Ehrenberger erfuhr, daß Hans Steinhauer in Pension ist, holte er ihn abermals in den Vorstand. Diesmal wurde er mit der Verwaltung des Horr-Stadions beauftragt. Dieses Amt übte er sechs Jahre ehrenamtlich aus. Kaum glaubte er die Pension in vollen Zügen genießen zu können, kam der Ruf der SLÖ zur Mitarbeit. Als langjähriger Freund und Weggefährte ersuchte ich Steinhauer, enger mitzuarbeiten. Diesem Aufruf konnte und wollte er sich nicht verschließen. Es war ihm immer eine Herzensangelegenheit, für die Belange seiner Landsleute tätig zu sein und für ihr Recht auf ihre angestammte Heimat zu kämpfen, sei es als Amtswalter oder als einfaches Mitglied. Daher stellte er sich wieder zur Mitarbeit zur Verfügung, zuerst als Mitarbeiter in der Geschäftsstelle, seit April 2001 als gewählter Bundesobmann-Stellvertreter. Bei seiner jetzigen Arbeit in der SLÖ kommt ihm seine jahrzehntelange Arbeit bei den Südmähren zugute. Seine großen Vorbilder, an deren Seite er seine Erfahrungen sammelte, waren: Abg. Hans Wagner, Minister Erwin Zajicek, Dipl.-Ing. Anton Seemann, sein väterlicher Freund, und Dr. Emil Schembera, sein Förderer. Sein großer Lehrmeister war Hans Wagner. Über 31 Jahre war er als sein Stellvertreter tätig. Dieser Zeitabschnitt prägte ihn, vor allem heimatpolitisch. Er bewunderte die Redlichkeit und Standfestigkeit dieses Mannes, seine Kampfesfreudigkeit und sein Durchsetzungsvermögen und besonders seine Rednergabe. Für Hans Steinhauer war es eine Ehre und eine Auszeichnung, daß er sein Nachfolger als Obmann der Lm. „Thaya“, Bund der Südmährer, geworden ist.

Wir hoffen und wünschen uns, daß er seine erfolgreiche Tätigkeit fortsetzt und gratulieren ihm zu seinem 70. Geburtstag herzlichst.
Gerhard Zeihsel

Kinderfaschingsfest am 26. Jänner in Wien

Am kommenden Samstag führen wir wieder ein großes Kinderfaschingsfest für alle Kinder (auch die Freunde der Kinder sind eingeladen!) im Alter von zirka 3 bis 11/12 Jahre durch – wir laden herzlich dazu ein!

Das Faschingsfest findet im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG., im Veranstaltungsraum der Sudetendeutschen, statt. Das „Haus der Heimat“ ist nächst dem Rennweg gelegen und mit der Linie 71 (Station Kleistgasse) leicht zu erreichen, ebenso mit der Autobuslinie 77 A von der U 3 (Kard.-Nagl-Platz). Beginn ist um 15 Uhr, das Ende zwischen 17 und 18 Uhr – je nach Stimmung.

Für die Kinder gibt es Kuchen und Krapfen sowie Kakao. Die begleitenden Eltern oder Großeltern sind herzlich zu Kaffee und Kuchen eingeladen (um einen kleinen Beitrag wird gebeten).

Unter fachkundiger Aufsicht von ausgebildeten Kindergärtnerinnen, Lehrerinnen und Jugendleitern wird ein buntes Programm durchgeführt. Jedes Kind komme in lustiger Faschingsverkleidung.

Der Eintritt ist selbstverständlich frei – Spenden zur Deckung des Aufwandes werden gerne entgegengenommen.

Neuer Obmann des Witikobundes OÖ.

Gemeinderat Robert Hauer wurde am 12. Dezember 2001 bei der Jahreshauptversammlung des Witiko-Bundes im historischen Klosterhof in Linz einstimmig zum neuen Obmann des Witikobundes Oberösterreich gewählt.

Auf Adalbert Stifters Zielsetzung im historischen Roman „Witiko“ fußend – traditionsbewußt – volksbewußt – staatsreu – nationaler freiheitlicher Gesinnung – Bekenntnis zum deutschsprachigen christlichen europäischen Kulturraum – sollen die berechtigten Anliegen und Forderungen der vertriebenen sudetendeutschen Volksgruppe eingefordert werden, so der neue Obmann des Witikobundes.

Käntner-Ball in Linz

Am Samstag, dem 2. Februar 2002 findet im Volkshaus Dornach-Auhof in Linz, mit Beginn um 20 Uhr, der Käntner-Ball statt.

Für alle tanzfreudigen Sudetendeutsche und deren Freunde ist das wieder eine Gelegenheit, ihr Tanzbein zu schwingen.

Käntner Landsmannschaft

Eines der ältesten und größten Baudenkmäler in Böhmen aus dem 13. Jahrhundert: Das Burgschloß Lämberg bei Deutsch-Gabel

Drei Kilometer nordöstlich von Deutsch-Gabel liegt auf der Hochfläche des Kulthügels „Krutina“ (415 m) das in Form eines Stadtringes angelegte Dörfchen Lämberg mit malerischen alten Häusern, mächtig überragt von dem stolzen Burgschloß gleichen Namens, das mit seinen sonderbar behelmten Türmen, dem weiträumigen Hof, Wehrhaus, Zugbrücke und festem Tor ein mittelalterliches Bild bietet. In der Tat gehört das Schloß – ein fast quadratischer Bau – zu den ältesten und größten Baudenkmälern in Böhmen. Es handelt sich um eine im 13. Jahrhundert angelegte Grenzburg, an der man von der Gotik über die Renaissance bis zum Barock sämtliche Baustile vertreten findet.

Der Hügel, auf welchem Schloß Lämberg steht, war der Überlieferung zufolge in frühchristlicher Zeit Wohnsitz der Schwester des heiligen Wenzel, Pribyslawa, deren Grab sich hier befinden soll. 1241, im Jahr des Mongolenfalls in Schlesien, erbaute Gallus I. von Lämberg, Sohn des Marquart und Gemahl der seligen Zdislawa, hier die frühgotische, ursprünglich „Löwenberg“ geheißen Burg. Die Herren von Lämberg führten einen Löwen im Wappen. Gallus I. war Großprior im Großpriorat der Johanniter in Böhmen, während seine Gemahlin als die erste namentlich bekannte Terziarin des Predigerordens des hl. Dominikus im böhmischen Raum in die Kirchengeschichte eingegangen ist.

Ihr zuliebe hatte Gallus 1223 das Dominikanerkloster in Gabel gestiftet. Mütterlicherseits stammte Zdislawa aus deutschem Adelsgeschlecht; sie wurde vor 1210 auf der Brug Krizanov als Tochter des Burggrafen Pribislaus von Eichborn und Brünn geboren. Nach ihrer mit 17 Jahren erfolgten Vermählung mit Gallus kam sie nach Gabel in Nordböhmen, wo sie bis zu ihrem frühen Tod ein gottgefälliges, der Nächstenliebe gewidmetes Leben führte. Sie starb am 1. Jänner 1252 auf Schloß Lämberg. Die Legenden, welche das Volk um ihre fromme Gestalt gewoben hat, ähneln der ihrer Zeitgenossinnen, der hl. Elisabeth (1207 bis 1231) und der hl. Hedwig (1174 bis 1242).

Umgebaut wurde Schloß Lämberg im 16. und in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Schloß und Herrschaft Lämberg kaufte 1623 der Herzog von Friedland, Wallenstein, der den Besitz aber nur sieben Jahre behielt und ihn dann an die Freiherren von Bredau veräußerte. Unter den Bredau, einem niederländischen Geschlecht, kam es auf der Herrschaft zu Bauernaufständen. Von dem Reichsgrafen Karl Josef von Bredau erwarb 1726 um die Summe von 191.000 Gulden und 4000 Gulden Schlüsselgeldes Philipp Josef Graf Gallas die Herrschaft Lämberg. Die Grafen Gallas bzw. Clam-Gallas konnten den Besitz bis in unsere Zeit herüberretten, hielten sich aber nur selten hier auf, da ihr Hauptschloß Friedland war.

In Kriegszeiten diente das Burgschloß wiederholt als Lazarett, so in den Jahren 1757, 1813 und 1866. Bei der tschechischen Bodenreform nach dem Ersten Weltkrieg wurde dem letzten Grafen Franz Clam-Gallas († 1930) auch ein Teil der Herrschaft Lämberg enteignet, das Schloß verblieb jedoch weiter im Familienbesitz und wurde in den zwanziger Jahren im Inneren noch einmal reich ausgestattet. Der alte Graf konnte nämlich das Inventar des von den Tschechen beschlagnahmten Clam-Gallas-Palais in Prag (erbaut von J. B. Fischer von Erlach) retten und ließ dieses Mobiliar nach Lämberg überführen, ebenso die Einrichtungen der nach 1923 enteigneten Jagdschlösser Wittighaus und Neuweise im Isergebirge.

Die letzte deutsche Besitzerin des Schlosses war die Prinzessin Gabriele Auersperg, geborene Gräfin Clam-Gallas, die mit dem Prinzen Adolf Auersperg verheiratet war. Diese verkaufte das Schloß mit dem Rest der Herrschaft gegen Ende des Zweiten Weltkrieges. Von den Kampfhandlungen blieb das Schloß unberührt und wurde sogleich nach dem deutschen Zusammenbruch vom tschechischen Denkmalamt in Prag übernommen. Die Beneš-Regierung trug sich damals mit dem Plan, das Schloß in eine Erholungsstätte für das in Prag akkreditierte Diplomatische Korps umzuwandeln, zu welchem Zwecke man kostbares Inventar aus anderen böhmischen Schlössern (Möbel, Teppiche, Silber usw.) nach Lämberg brachte. Aus nicht näher bekannten Gründen wurde dieses Vorhaben später aber wieder fallengelassen.

Stattdessen richtete man dann ein „Museum der Wohnkultur“ in dem Schlosse ein, das in einer Sammlung von dreizehn Interieurs Möbel und Einrichtungsgegenstände der verschiedenen Stilepochen vom 15. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts zeigt. Das seitdem der Öffentlichkeit wieder zugängliche Schloß ist auch sonst besuchenswert. Im Inneren des Hauptgebäudes führen lange Korridore zu Zimmern und Sälen mit kunstvollen Malereien, frühbarocken Stuckverzierungen, wappengezierten alten Kaminen, getäfelten Decken, alten Waffen, Rüstungen, Bildern usw.

In den ältesten Trakten der ehemaligen Burg finden sich noch Räume, welche Zdislawa, die Seliggesprochene, bewohnt haben soll. In diesen Zdislawa-Zimmern werden auch noch Gegenstände gezeigt, welche dieser Wohltäterin und Beschützerin der Armen und Kranken zum täglichen Gebrauch dienten. Beachtenswert ist auch die mittelalterliche „Schwarze Küche“ mit offener Herdstelle, der Rittersaal und der herrliche „Fabelsaal“. Letzterer weist auf einer Holzdecke mit siebenundsiebzig Bildern Themen aus den Äsopschen Fabeln auf. Auch die schöne Schloßkapelle „zum heiligen Geist“ verdient Erwähnung; in ihr fand früher jährlich einmal Gottesdienst statt.
Von Erhard Krause

36. Bundesschimeisterschaften in Lackenhof am Ötscher

Jeder, gleich welchen Alters – egal, ob Mitglied der SdJÖ oder der SLÖ oder nicht – kann an diesen Schimeisterschaften teilnehmen. Alle Schibegerüsteten aus allen Bundesländern, auch Freunde und Bekannte, sind recht herzlich zur Teilnahme aufgerufen.

Ort: Lackenhof am Ötscher in NÖ. **Unterbringung:** Gasthof Pöllinger in Langau (zirka 3 km vor Lackenhof); Bett mit Frühstück und mit Dusche € 18,-. Es gibt auch eine Übernachtungsmöglichkeit für junge Leute im geheizten Extrazimmer (Schlafzeug – Luftmatratze, Liege, Schlafsack, Decken – ist selbst mitzubringen), Kosten € 2,-. Bitte selbst keine Zimmerbestellungen vornehmen – diese nur über die SdJÖ durchführen! **Programm:** Samstag, 23. Februar: Ganztägig Trainingsmöglichkeit in Lackenhof; 16.15 Uhr: Treffpunkt in der Pension Schischule Mandl (Ötscherblick) in Lackenhof; 18 Uhr: Startnummernverlosung

mit gemütlichem Beisammensein im Gasthof Pöllinger in Langau. – Sonntag, 24. 2., 9.15 Uhr: Riesentorlauf in allen Klassen (von der Kinder- bis zur Seniorenklasse für Mädchen und Frauen, Burschen und Herren mit Gästeklasse) am Fuchsenwald, anschließend Er-und-Sie-Lauf sowie Siegerehrung in der Pension / Schischule Mandl „Ötscherblick“ in Lackenhof. **Startgeld:** Kinder bis 10 Jahre € 3,-, alle übrigen Teilnehmer € 6,- (jeder Teilnehmer erhält eine Urkunde). Fahrtkosten werden ab € 6,60 für SdJÖ-Mitglieder ersetzt! Sofortige Anmeldungen bis spätestens 7. Februar an die Sudetendeutsche Jugend, Steingasse 25, 1030 Wien, richten. Telefon und Fax: (01) 718 59 13.

Hinweis: Der Verein übernimmt keinerlei Haftung für Unfälle oder ähnliches. Die Teilnahme erfolgt freiwillig und auf eigene Gefahr. Der Abschluß einer Freizeitunfallversicherung wird empfohlen.

Volkstanzfest im Linzer Rathaus



Die Volkstanzgruppe Böhmerwald veranstaltet am Samstag, dem 26. Jänner 2002, mit Beginn um 20 Uhr, ein Volkstanzfest im Festsaal des neuen Linzer Rathauses in Urfahr. Es spielt die „Linzer Tanzmusik“. – Eintritt: € 8,-

„Heimatliche Küchengeheimnisse“ VON GERTRUDE KREIPEL

Mährische Apfelkrapfen

Zutaten: 8 Äpfel, eine Prise Salz, Zimt, glattes Mehl, ein Ei, Zucker und Vanillezucker zum Bestreuen.

Die Äpfel schälen und das Kerngehäuse entfernen. Fein reiben, Zucker, Salz, Zimt und soviel Mehl beimengen, wie die Masse annimmt, damit die Masse gut hält. Laibchen formen und diese sofort im heißen Butterschmalz auf beiden Seiten goldbraun backen. Die fertigen Krapfen auf Küchekrepp gut abtropfen lassen und mit einer Mischung aus Zucker und Vanillezucker bestreuen und noch heiß servieren.

bei den Landsleuten Frau Wimmer und Frau Zehetner zu Besuch. Im Arbeitskreis Schwarzenbruck sind sie zum Wohle der Landsleute tätig. – Nun möchten wir den Geburtstagskindern namentlich gratulieren: Frau Emmi Heyduk, geb. Findeis (Zwittau), 97 Jahre am 7. 2.; Frau Anna Schmid (Vierzighuben), 82 Jahre am 18. 2.; Lm. Mag. Josef Pachovsky (Schönbrunn), 70 Jahre am 28. 2.; Frau Josefina Demkow (Müglitz), 75 Jahre am 3. 3.; Frau Marie Pachl (Zwittau), 93 Jahre am 8. 3.; Lm. Johann Werner (Mohren), 82 Jahre am 14. 3.

Waltraut Herwei

Kuhländchen

Achtung! Vereinslokalwechsel! – Unser bisheriges Vereinslokal, die Gaststätte „Wienerwald“, am Urban-Loritz-Platz, sperrt mit dem 31. Jänner 2002 endgültig zu! Wir treffen uns zum nächsten Heimatabend (Fasching und Tombola) am Freitag, 1. Februar, ab 15 Uhr, in der Gaststätte Ebner, Wien 15, Neubaugasse 33, auch bei den nächsten Heimatabenden. Dieses Lokal ist nur drei Minuten vom bisherigen Standort entfernt und ebenfalls mit der U6 und den Straßenbahnlinien 6 und 18 (Station Burggasse) zu erreichen. Bitte auch die anderen Landsleute verständigen! Danke! EM

Thaya

Wenn ein Jahr zu Ende geht, neigt man dazu, sich Gedanken über die wesentlichen Veranstaltungen im vergangenen Jahr zu machen. Ich will nur kurz das letzte Quartal dieses Jahres streifen. Am 11. Oktober fand die Herbstfahrt statt, die uns nach Altenburg, Eggenburg, und Wildendürnbach führte. Am 15. November war die Generalversammlung der Landsmannschaft Thaya, bei der Obmann und Vorstand neu gewählt wurden. Am 15. Dezember wurde in der Votivkirche die Gedenkmesse für die gefallenen Kameraden des IR 99 abgehalten. Am 20. Dezember war die Vorweihnachtsfeier unserer Landsmannschaft. Am 27. Dezember hielten Weihbischof Dr. Pieschl, Pater Norbert Schlegel und Pater Dr. Demel in der Klemens-Maria-Hofbauer-Kirche eine hl. Messe, die sehr gut besucht war. KR Dkfm. Johann Ludwig

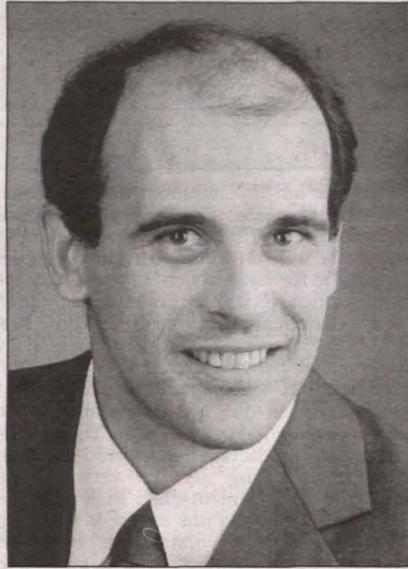
Erzgebirge – Egerland

Am 11. Jänner fand unser erster Heimatnachmittag im neuen Jahr statt. Obmann Albert Schmid begrüßte die Erschienenen. Leider fehlten einige Mitglieder infolge Krankheit, wir wünschen ihnen auf diesem Weg baldige Genesung. – Frau Margit Richter, welche als Sozialreferentin für unsere Heimatgruppe tätig ist, berichtete über ihre Besuchstätigkeit bei den Mitgliedern, die aufgrund ihres Alters uns leider nicht mehr besuchen können. Diese Besuche unter Mitbringung des vom Verein zugekauften Weihnachtsgeschenkes fand bei den Betreuten großen Anklang. An dieser Stelle danken wir Frau Richter für ihre Bemühungen. – Unsere Schriftführerin Frau H. Ableidinger gratulierte allen Mitgliedern, die im Monat Jänner ihren Geburtstag feiern, insbesondere unserem Obmann Albert Schmid. Wir wünschen ihm Gesundheit, Erfolg und Gottes Segen für das neue Lebensjahr. – Der gezeigte Videofilm, betreffend die Vertreibung der Sudetendeutschen aus dem Landkreis Duppau, bot genügend Diskussionsstoff. – Unser nächster Heimatnachmittag findet am 8. Februar, um 15 Uhr, im „Haus der Heimat“, Festsaal, 1030 Wien, Steingasse 25, statt. Wir freuen uns über zahlreichen Besuch. W. Innitzer

Kulturverein Südmährerhof

Beim mäßig besuchten Vereinsabend am 9. 1. wünschte der Obmann nochmals ein gutes „Neuro-Jahr“ und den Jänner-Geborenen alles Gute. U. a. feierten Marianne Ginzl und Karl Hausenbiegel ihren 70er, was mit einem entsprechenden Geschenk verbunden war. Ebenso waren Antonia Ginzl, Irma Felsing, Rudi Kefeder, Manfred Seiter und Richard Czujan anwesend, während der anderen Wiegenfeste gedacht wurde: Emmi Ginzl, Hansi Schulreich, Dietlinde Grech, Josef Schmid, Anton Steiner, Klara Novacek, Hans Schallamon, Hansi Hönisch, Annerl Längauer, Elli Thom, Anni Merighi, Franz Blazek, wie auch der vier Angehörigen der jüngeren Generation. Geburtstagswünsche gingen auch an Professor Dr. Karl Hörmann, der sich nach einem Sturz am Wege der Genesung befindet. – Infolge wichtiger noch ausständiger Gespräche bezüglich der Kulturstiftung wurde die Vollversammlung auf den 13. Februar vertagt und ein Teil des Rechenschaftsberichtes (Finanzübersicht und Wahlvorschlag) vorweggenommen, was die Versammlung zustimmend zum Kenntnis nahm. Wolfgang Oberleitner berichtete aus tschechischen Zeitungen: Das Brüner Denkmalamt hat für die Renovierung des Eisgruber Schloßkellers und der Fassaden 35 Millionen Kronen bewilligt. Im Tourismus konnte im abgelaufenen Jahr das Schloß Nikolsburg 23.000, die prähistorische Ausstellung Unter Wisternitz 21.000 Besucher verzeichnen. Mer-

SLÖ-Amtswalter stellt sich vor



Thomas Baschny

Obmann der Nordmährer in Wien

Der 38jährige ist bald zehn Jahre Obmann und es gibt kein Generationenproblem. Vorbildliche Lösung der Nachfolge ist gelungen.

Ich wurde als ältestes Kind von Erna Baschny (geb. Bechtold) und Ing. Ottokar Baschny am 30. 5. 1963 in Wien geboren.

Unsere Familie stammt väterlicherseits aus Sternberg (Nordmähren) und mütterlicherseits aus Rankweil (Vorarlberg).

Meine Großeltern – Teil einer alteingesessenen Sternberger Familie – betrieben am Windberg ein Friseurgeschäft. Nach dem Krieg wurden meine Großeltern (Auslandsösterreicher) und mein Vater nach Wien ausgesiedelt. Die restliche Verwandtschaft ging nach Deutschland.

Mein Vater (Jahrgang 1928) absolvierte die Försterschule und versah seinen Dienst bei der Forstlichen Bundesversuchsanstalt in Wien. In der Dienstwohnung im ehemaligen Bedediktinerkloster in Mariabrunn / Hadersdorf (14. Bezirk) wuchs ich zusammen mit meinen beiden jüngeren Geschwistern Stefan und Susanne auf. Wir wurden oft zu den Treffen der Sternberger Heimatgruppe mitgenommen und durften bei den Weihnachtsfeiern, zu Ostern oder am Muttertag Gedichte aufsagen oder Lieder singen.

Nach Absolvierung der Volks- und Hauptschule im Jahre 1977 faßte ich den Entschluß, die Höhere Lehranstalt für Forstwirtschaft (Försterschule) in Gainfarn zu besuchen, welche ich 1982 mit der Matura erfolgreich abgeschlossen habe.

Durch den frühen Tod meiner Mutter im Mai 1977 traf uns ein schwerer Schicksalsschlag.

Im Anschluß an die Matura absolvierte ich meinen Grundwehrdienst bei der Gardekompanie in Wien und trete dann im November 1983 meinen Dienst als Forstadjunkt in der Forstsektion im Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft in Wien an.

1985 absolvierte ich erfolgreich die Staatsprüfung für den Försterdienst und werde 1987 als Beamter pragmatisiert. In diesem Jahr wechselte ich auch für zwei Jahre in das Büro des damaligen Bundesministers Riegler.

Seit Ende 1989 bin ich als Sachbearbeiter für forstliche Förderungen zuständig. Im März 1992 kandidiere ich auf Zureden der Vorstandsmitglieder Weigert und Polaschek als Obmann der Heimatgruppe Nordmähren und werde einstimmig gewählt.

Im Juni 1994 heiratete ich Maria Karner aus Oggau am Neusiedlersee und verlegte meinen Wohnsitz nach Oggau. Ich werde Pendlere! 1995 wird unsere Tochter Sophie geboren. Gleichzeitig beginnen wir mit dem Hausbau. 1996 stirbt mein Vater an Krebs. Gerade rechtzeitig zur Geburt unseres Sohnes Christoph im Jahre 1997 (Mai) wird das Haus fertig.

In Oggau integriere ich mich sehr gut, bin eine Periode Pfarrgemeinderat, seit 1999 Gemeinderat und habe im Juni 2001 die Funktion des ÖVP-Ortsparteibornnes übernommen. Seit Ende September 2001 bekleide ich die Funktion des Vizebürgermeisters der Marktgemeinde Oggau.

Ich hoffe, daß sich noch lange viel bewegen läßt.

cedes Dietrichstein wird die Schule in Nikolsburg nicht kaufen, da es sich ja praktisch um ein völlig desolates Gebäude handelt. Der Museumsverein plant für das Jahr 2002 eine Ehrung der beiden Sonnenfelsbrüder, dabei soll am 14. September, dem 270. Geburtstag von Josef Sonnenfels, eine neue Tafel enthüllt werden, weil das Denkmal aus dem Jahre 1860 nicht mehr existiert. 46 Prozent der Österreicher begrüßen angeblich die Ost-Öffnung. – Reiner Elinger konnte aufklären, daß diese Zahl einer EU-Studie entnommen ist, welche auf einer Telefon-Umfrage von nur 500 Personen beruht, was natürlich keineswegs eine repräsentative Zahl ist. Die Studie arbeitet auch sonst mit falschen Zahlen, besonders was die Verkehrsproblematik betrifft. Im Jahr 2000 gab es in Drasenhofen Grenzübertritte von 6.059.150 Personen in 1.292.000 PKWs und 235.000 LKWs und Bussen, wobei erschwerend hinzukommt, daß täglich 75 Gefahrguttransporte durch die Orte an der Brüner Straße fahren. Für die EU-Erweiterung rechnet man mit einer Verkehrszunahme um 50 Prozent (!), wobei ein Ausbau der A5 – Nordautobahn – erst für 2010 zu erwarten ist. Auch die völlige Ausklammerung der Landwirtschaftsprobleme zeigt, daß ein rascher Erweiterungsprozeß schon aus diesen Gründen unmöglich erscheint. Nach neuesten Erhebungen beträgt die Arbeitslosigkeit im Bezirk Lundenburg 14 bis 22 Prozent. Die Termine und wichtige Meldungen werden auf den Internetseiten: <http://www.suedmaehren.at> aktuell bekanntgegeben. Schaut hinein und veranlaßt Eure Nachkommen, die sich vermutlich mehr im Internet befinden, dazu regelmäßig die Südmährerseite zu besuchen. Wir freuen uns schon auf den Südmährerball, die Dachverbands-Hauptversammlung am 23. Februar, die Kulturtagung in Geislingen am 16. und 17. März sowie die Museumsdorf-Eröffnung am 24. März. RE

NIEDERÖSTERREICH

Baden

Am 21. Dezember 2001 fand unsere Weihnachtsfeier im Hotelrestaurant „Sauerhof“ in Baden statt. Frau Werkmann konnte zahlreiche Besucher begrüßen. Als Gäste fanden sich Landesobmann Albert Schmidl und Gattin und sein Stellvertreter Wilfried Innitzer und Gattin ein. – Weihnachtliche Lieder und besinnliche Texte wechselten einander ab und wir erinnern uns an einen festlichen und fröhlichen Nachmittag im trauten Kreise gerne. – An dieser Stelle wünschen wir Frau OSR. Christiane Scharb, die leider krankheitsbedingt nicht an der Weihnachtsfeier teilnehmen konnte, baldige völlige Genesung. – Unsere Zusammenkünfte finden jeweils am dritten Freitag eines jeden Monats, im Hotelrestaurant „Sauerhof“, 2500 Baden, Weiburgerstraße 11, statt. Wir würden uns auch heuer freuen, wenn Sie unsere Veranstaltungen zahlreich besuchen. F. I.

OBERÖSTERREICH

Enns-Neugablonz – Steyr

Am 13. Dezember 2001 fand im Café Hofer der monatliche Donnerstag-Treff statt – gleichzeitig unsere Weihnachtsfeier. Trotz der herrschenden Kälte und des Neuschnees verzeichneten wir die stolze Anzahl von 32 Personen, weshalb wir diesmal auch vorne im große Café-Lokal tagten, da unser übliches Séparée zu klein gewesen wäre. Es gab allgemein eine gute Stimmung und die Landsmannschaft spendierte uns allen Kaffee und Kuchen nach Wahl. Unsere Ilse Fischer und Christl Scharf trugen gemeinsam eine lustige Mundart-Dichtung von Heinz Kleinert vor, „Alle Jahr – dieselbe Tour“, was die Weihnachtsvorbereitungen in früheren Jahren schilderte und was sich nicht allzusehr von unserer Jetzt-Zeit unterschied. Wir trennten uns dann gar nicht gerne von diesem schönen Beisammensein. Später sickerte noch inoffiziell durch, daß unsere langjährigen Mitglieder, das Ehepaar Nemecek, am 27. Dezember 2001 das seltene Jubiläum der Diamantenen Hochzeit feiern würden. Hiezu möchten wir noch im nachhinein sehr herzlich gratulieren und weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen wünschen. – (Für die zugegangene Spende von öS 1000,- von Kommerzialrat Erhart Naumann unseren besten Dank.) – Nun gleich noch die Geburtstagskinder des Monats Februar: 1. 2. Gerhard Pauer, 15. 2. Lotte Wenzel, 15. 2. Johann Probst, 21. 2. Julie Gerhard, 26. 2. Anna Muigg, 26. 2. Rudolf Zappa, 28. 2. Manfred Jäkel. Wir wünschen allen viel Glück, alles Gute und Gesundheit fürs neue Lebensjahr. – Unser nächstes Kaffeekränzchen bei Hofer findet am 14. Februar statt. Vorher jedoch sollten wir uns alle zu einem Faschings-treffen in Enns (Turnerheim) einfinden, wozu der Sparverein Neugablonz und die Sude-tendeutsche Landsmannschaft mit nachstehen-

WIEN

Zwittauer und Müglitzer in Wien

Kurz vor Weihnachten, am 15. Dezember, trafen wir einander, um in einer besinnlichen Stunde die Hektik in den Einkaufsstraßen zu vergessen und der schönen Adventtage in der Heimat zu gedenken. Unser Obmann Dir. Karl Fordinal drückte dies folgendermaßen aus: „Ich begrüße alle Landsleute herzlich zum letzten Treffen im alten Jahr! Das Weihnachtsfest, der Silvesterrummel und die Geschenke sind für die Jugend frohes Gedenken. Wir schon etwas Betagteren denken dagegen eher ein bißchen wehmütig an vergangene Zeiten mit guten Freunden. Klein ist der Kreis geworden. Aber um so enger soll die Verbindung zwischen uns sein und bleiben.“ Nach diesen weihnachtlichen Gedanken begann die Adventfeier mit einer Melodie von C. M. von Weber, einem vierhändigen Musikstück, gespielt von unseren jungen musikalischen Gästen aus der 4.-C-Klasse der Höheren Internatsschule des Bundes. Zwischen den Gedichten „Ein zweifach Licht im dunklen Advent – Erinnerung (M. Claudius) – Vom Himmel her und Weihnacht“ erfreuten uns die jungen Musiker mit Stücken von W. A. Mozart. Die Klarinetten spielten die Sätze Polonaise, Larghetto und Menuett. Frau OSR. Dir. Gertraud Lorenz gestaltete die Feier sehr schön. Nach einleitenden Worten las sie uns eine Geschichte aus Waggerls „Und es begab sich“ vor, und Weihnachtslieder, die Frau OSR. auf dem Klavier begleitete, sangen wir zwei- und dreistimmig und fühlten echte Weihnachtsstimmung. Mit dem Gaulied beschlossen wir unsere kleine Adventfeier. Unser Obmann wünschte allen Landsleuten und besonders den Geburtstagskindern für das kommende Jahr und für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit. Die Landsleute freute es besonders, unseren hochwürdigen Herrn Dir. Josef Huschka begrüßen zu können und wir wünschen ihm weiterhin gute Genesung. Unsere Mitglieder danken herzlich für die liebevoll verpackten Weihnachtsgrüße, die Obmann Karl Fordinal zu ihnen in die Seniorenheime brachte. Aus Schwarzenbruck, Deutschland, hatten wir zwei Damen zu Gast, Frau Wally Böck, geb. Schmid und Frau Martha Scheer, geb. Kleinbauer, beide aus Schönbrunn stammend. Sie weilten

der Bekanntmachung einladen. „Ban Gablonzern is Fasching“. Am 1. Febr. uma sexe rum, wollma uns wieda ammoul an Turnerheime traffn. Ch. N.

Vöcklabruck

Liebe Landsleute, unser Obmann konnte zur Vorweihnachtsfeier fast die volle Runde begrüßen. Allen jenen, die nicht teilnehmen konnten, recht viele liebe Wünsche, vor allem natürlich möglichst gute Gesundheit für das Jahr 2002! Extra willkommen heißen wurden die Enkel des Ehepaares Wincor. Sie gestalteten die Feier unter der Regie ihrer Großmutter musikalisch und schauspielerisch ganz großartig. Der Großvater hat seinen Teil dadurch beigetragen, daß er jedem Teilnehmer ein Programm zur Verfügung gestellt hat, so daß alle den Darbietungen leicht folgen, gegebenenfalls auch mitsingen konnten. Die Landsleute Koppmann, Burger und Kirchgatterer trugen durch Vorlesen geeigneter Literatur ebenfalls etwas zur Gestaltung bei. Allen Akteurinnen nochmals einen herzlichen Dank. Nach einem guten Abendessen auf Kosten der Vereinskasse, einem gemütlichen Plausch und nochmaligen guten Wünschen strömten alle wieder ihren Behauptungen zu. Verschiedene Gründe sprachen dafür, das nächste Treffen für Sonntag, dem 27. 1. 2002, um 15 Uhr, zu vereinbaren. – Den Jänner-Geborenen auf diesem Weg die besten Glückwünsche. Es sind dies: Lmn. Gisela Szender am 11. 1., Obmann Willi Stiedl am 12. 1., Lm. Hans Bartl am 21. 1., Lmn. Maria Flachberger am 24. 1. und die Lmn. Anna Peterlunger am 27. 1. – Auf Wiedersehen also am Sonntag, dem 27. 1. 2002 im Gasthof Obermeier in Attnang. HK

Verband der Böhmerwäldler in Oberösterreich

Die Verbandsleitung der Böhmerwäldler gratuliert zu den Geburtstagen im Monat Februar: Dr. Franz Wischin, 91 am 22. 2.; Maria Pötzlberger, 89 am 2. 2.; Maria Seyka, 88 am 28. 2.; Anna Schwarz, 88 am 4. 2.; Rosina Ranzinger, 88 am 2. 2.; Maria Gorth, 88 am 24. 2.; Emmie Rienesl, 84 am 10. 2.; Maria Lindlbauer, 84 am 22. 2.; Ludwig Goldmann, 84 am 11. 2.; Maria Kubata, 84 am 28. 2.; Erich Schmidt, 81 am 9. 2.; Maria Slavik, 79 am 13. 2.; Waltrude Stolk, 74 am 27. 2.; Anni Reich, 80 am 21. 2.; Emilie Utmann, 80 am 24. 2.; Kons. Josef Wiltschko, 79 am 14. 2.; Johanna Pranglhofer, 77 am 25. 2.; Aloisia Essl, 77 am 10. 2.; Maria Hoffner, 76 am 2. 2.; Maria Eder, 76 am 13. 2.; Margarethe Rotschädl, 75 am 12. 2.; Grete Mauerkirchner, 75 am 13. 2.; Anna Fischnaller, 74 am 10. 2.; Erwin Fleissner, 73 am 15. 2.; Ing. Herbert Schinagl, 72 am 28. 2.; Ing. Hannes Köngisecker, 75 am 5. 2.

Rohrbach

Adventfeier der Bezirksgruppe Rohrbach. Am 9. Dezember 2001 fand im Gasthaus Reiter in Haslach die Adventfeier der Bezirksgruppe Rohrbach statt. Obmann Dr. Fritz Bertlwieser und seine Gattin Ingrid hatten diese Feier organisiert, unterstützt von ihren Eltern, Familie Wagner aus Ottensheim und der Gastgeberfamilie Reiter. Als Ehrengäste konnten LAbg. i. R. Franz Leitenbauer, Bgm. Norbert Leitner und Frau Vzbgm. Ulrike Klimitsch-Scheinecker aus Haslach, Pfarrer DI Mag. Franz Lindorfer, Herr Karl Koplinger, Obmann der „Sudetendpost“, LO-Stv. HR DI Walter Vejvar mit Gattin, sowie Frau Kriegl und Frau Foibner, alle von der Bezirksgruppe Freistadt, und nicht zuletzt Alt-Obmann Ernst Kastner mit Gattin Gertraud sowie Pressefotograf Ludwig Kallinger begrüßt werden. Die Feier wurde von den Geschwistern Gabriel („Niklas Dirndl“) musikalisch umrahmt. Zwischen den einzelnen Musikstücken trug man Texte mit adventlich-besinnlichem Inhalt vor, die großteils einen Bezug zur ehemaligen Böhmerwaldheimat hatten. Zum Abschluß wurden einige Ehrengäste um Begrüßungsworte gebeten. Bgm. Leitner hob lobend hervor, daß die Feier der SLM sich von der großen Menge der übrigen Weihnachtsfeiern durch den besinnlichen Charakter positiv abhebe. LAbg. i. R. Franz Leitenbauer betonte sein Mitempfinden für die Vertriebenen, weil er sich gedanklich und gefühlsmäßig schon öfters in die Lage versetzt habe, Hof und Heimat verlassen zu müssen. Und HR Vejvar durfte abschließend einen positiven Rückblick auf die im abgelaufenen Jahr erzielten Fortschritte in den Anliegen der Sudetendeutschen geben. Er verwies auf die stärkere Präsenz dieser Problematik in den Medien und das steigende Bewußtsein in der Bevölkerung, daß die Benes-Dekrete mit Unrecht zu tun haben. Es sei zu hoffen, daß die Regierung nach dem vorläufigen Abschluß der Temelin-Problematik sich nun verstärkt um die Aufhebung der Benes-Dekrete bemühe. Dann könnten auch die sudetendeutschen Opfer einmal eine moralische Rehabilitierung sowie eine finanzielle Entschädigung erlangen. Mit einem gemütlichen Beisammensein bei Kaffee, Kuchen und köstlichen Keksen wurde dieser schöne Nachmittag abgeschlossen. – Geburtstage: 13. 12.: Ger-

traud Kastner, Haslach, 29. 12.: Josef Jauker, Schlägl, 20. 1.: Josef Höpfler, Ulrichsberg, 11. 2.: Josefina Zettler, Linz, 25. 2.: Karoline Gilhofer, Haslach, 26. 2.: Paula Reiter, Haslach. Dr. Fritz Bertlwieser



STEIERMARK

Judenburg

Zu unserer am 12. Dezember v. J. stattgefundenen Adventstunde im Hirterlagl in Judenburg hatten sich 19 Landsleute eingefunden, worüber wir uns natürlich sehr gefreut haben. Acht Mitglieder hatten sich krankheitshalber oder aus anderweitigen Gründen entschuldigt. Ganz überraschend kam aus Graz Univ.-Prof. Dr. Adalbert Koberg mit Gattin zu uns und wurde von der Schriftführerin Gertrude Gaubichler herzlich begrüßt, und alle Landsleute freuten sich, daß der Landesobmann zu uns nach Judenburg gekommen war. Dieser hielt dann eine in sehr herzlichen Worten gehaltene Ansprache und ging auf die verschiedenen Belange der Sudetendeutschen in letzter Zeit ein. Hernach stimmten uns unsere vier Flötenspielerinnen auf die bevorstehende besinnliche Stunde ein. Obfrau Wallner trug beim Anzünden der Kerzen des Adventkranzes ein Gedicht vom Bezirksgruppenobmann OSTR Professor Dr. Helge Schwab vor. Zwischen den einzelnen Vorlesungen „Die Rauhächte“, „Der Karpfen teich zu Iglau“ und „Das Licht von innen“ erklangen wieder weihnachtliche Weisen der Spielgruppe. Anschließend las Frau Inge Hurdes die sehr lustige Geschichte „Die Weihnachtsfrösche“ von Karl Norbert Mrasek vor, welche sehr zur allgemeinen Erheiterung aller Anwesenden beitrug. Auch ein Mundartgedicht des Mürtzaler Dichters Karl Skala, vorgetragen von Hermann Wallner, sollte uns die steirischen Wurzeln vor Augen führen. Dieses aussagekräftige Gedicht brachte uns in eine nachdenkliche Stimmung. Jedes Mitglied bekam einen goldenen gehäkelten Stern von Frau Hurdes und das Weihnachtsevangelium in gotischer Zierschrift von ihrem Gatten. Der Landesobmann mischte sich später unter die Landsleute und es kamen gute Gespräche und Wortmeldungen zustande. Im Einvernehmen mit der Obfrau spendierte die Kassenleiterin für alle Anwesenden eine Tasse Tee oder ein anderes Getränk, und so mundete die selbstgebackene Mehlspeise noch einmal so gut. Von unserem langjährigen Mitglied Mag. Felix Gall bekamen wir wie immer eine Spende, wofür wir herzlich Dank sagen. Gemütlich saßen wir dann noch einige Zeit zusammen und gingen mit der Erinnerung an eine fröhlich erlebte vorweihnachtliche Adventstunde nach Hause.



TIROL

Kufstein

Bericht vom Advent-Treffen am 16. Dezember 2001. – Die Ortsgruppe stellte das Treffen unter den Gedanken „Weihnacht, Fest der Liebe, lasse ein Lichtlein, wenigstens eines allein, weiterglühen als Himmelsblüte lang in das nächste Jahr hinein!“ So wie es auf unserer Einladung zu lesen war. Mit einer festlichen Melodie „Fanfare“ aus Sudetenschlesien, gespielt von Franziska auf der Blockflöte, begannen wir Frau SR G. Hahn stimmte mit einem selbstverfaßten Spruch auf die Advent- und Weihnachtszeit ein. Dieses Gedicht wurde 1951, zur ersten sudetendeutschen Weihnachtsfeier in Kufstein, zum ersten Mal verwendet. Da unser Obmann H. F. Gramb wegen einer schweren Erkrankung nicht teilnehmen konnte, übernahm sein Stellvertreter H. K. Pappert die Begrüßung der anwesenden Landsleute. Hannes erinnerte uns, die Erlebnisgeneration, noch einmal an die Weihnachtszeit, die wir in der Heimat erleben durften. Hierauf sangen wir das aus dem Böhmerwald überlieferte Lied „Hinterm Lusen funkelt der Wald“. Franziska forderte uns auf, bereit sein zu wollen, um alle die Wunder zu erkennen, die die Weihnachtszeit mit sich bringt. Das Lied „Es ist für uns eine Zeit angekommen“, das aus Siebenbürgen stammt, paßte zu diesem Text. Nun las Frau Evi, ein ehemaliges Mitglied unserer Kinder- und Jugendgruppe, besonders einfühlsam eine Erzählung über die Erlebnisse zweier einsamer Menschen in der Weihnachtszeit vor. Sie zeigte uns, daß nicht das Schenken, sondern das Helfen im Mittelpunkt stehen soll. Danach erklang das schöne deutsche Weihnachtslied „Hohe Nacht der klaren Sterne“, das auch schon bei der sudetendeutschen Turnerjugend gesungen wurde. Hannes berichtete von den veränderten Bedingungen, die auch schon die Weihnachtszeit erfaßt haben und wie man sich dagegen wehren kann. In seiner Ansprache vertrat H. Pappert die Meinung, daß das Fest „Weihnacht“ noch immer als Höhepunkt des Jahres gilt; ein Fest der Freude, der Hoffnung, der Besinnung. Wer in der glücklichen Situation

ist, viele Menschen um sich haben zu dürfen, für den ist Weihnachten ein schönes Fest. Zu Weihnachten zeigt es sich, ob man seine Freundschaften gepflegt oder vernachlässigt hat. Weihnachten allein zu sein, ist ein Grund nachzudenken, weshalb. Anschließend spielte Hannes den „Schneewalzer“ auf dem Akkordeon. Sämtliche bekannte Weihnachtslieder wurden abwechselnd von Franziska mit der Blockflöte und von Hannes mit dem Akkordeon begleitet. Franziska stellte fest, daß nicht alle Menschen zu Weihnachten froh und glücklich sind. Darum sollte (man) gerade zu dieser Zeit den Einsamen und Unglücklichen viel Verständnis entgegengebracht und Freude bereitet werden. Mit ihrem Glückwunsch zum Jahreswechsel verband Frau SR G. Hahn den Wunsch und die Hoffnung, daß sich alle anwesenden Landsleute zum Advent-Treffen 2002 wiedersehen können. Unter den Teilnehmern befanden sich noch zwei ehemalige Mitglieder unserer Kinder- und Jugendgruppe, Dr. Heinz Reitberger (Prof. an der Uni-Innsbruck) und sein Bruder Werner Reitberger (Direktor der Volksbank Kufstein und Vater von Hannes). Unser Advent-Treffen schloß mit dem gemeinsam gesungenen Weihnachtslied „O du fröhliche...“.



KÄRNTEN

Klagenfurt

Wir wünschen allen im Monat Februar geborenen Landsleuten Gesundheit und Wohlergehen, besonders unseren Jubilaren: Gertraud Bajrektearic, geb. Köller, am 27. 2. (Znaim, Südmähren); Erna Clemens, geb. Konetschnig, am 23. 2. (Binnowe, Bezirk Leitmeritz); Gernot Dresselt am 11. 2. (Böhmisch-Leipa), Andreas Kalisnik am 15. 2. (Friesach), Hubert Leder am 13. 2. (Freiwaldaun, Schlesien), Ingrid Mannsfeld, geb. Reichert, am 5. 2. (Babutin, Kr. Benzen); Herbert Neumann am 1. 2. (Gablonz); Hans Puff am 22. 2. (Sternberg, Nordböhmen); Erwin Suida am 27. 2. (Warnsdorf); Josefina Suida, geb. Kratz, am 12. 2. (Mühlau, Tirol); Maria Schirmer, geb. Rebitz, am 24. 2. (Pfafenberg, Westböhmen); Ingeborg Schmucker, geb. Hellinger, am 25. 2. (Alt Rohlau, Westböhmen); Kurt Unzeitig, am 12. 2. (Klagenfurt); Felizitas Wester, geb. Marchisetti, am 9. 2. (Klagenfurt). Helmut Pflüger, am 3. 2. (Klagenfurt). Gerhard Eisel

Bezirksgruppe Klagenfurt

Zu ihrer schon traditionellen Adventfeier trafen sich die Landsleute der Bezirksgruppe Klagenfurt der Sudetendeutschen Landsmannschaft am 16. Dezember 2001 im Gasthof „Lampwirt“ in Ebenthal. Obmann Gerhard Eisel begrüßte die Anwesenden, die Ehrengäste LAbg. Dietlinde Kreuzer, die Grüße des Landeshauptmannes Dr. Jörg Haider überbrachte. Stadtrat Kulturreferent Dr. Dieter Jandl, den Obmann der Kärntner Landsmannschaft, Konsul Ing. Sepp Prugger, Bürgermeister ÖR Ing. Siegfried Kampl der Marktgemeinde Gurk sowie die Obfrau der Trachtengruppe der Kärntner Landsmannschaft, Frau Ernestine Kopeinig. Mit ihren musikalischen Darbietungen führten die Streichergruppe der Musikschule Klagenfurt (Leitung Herr Vit) und der „Steinröslchor“ Viktring (Leitung Frau Wehnerg) die Teilnehmer in die Erwartung des Weihnachtsfestes. Landesobfrau Gerda Dreier führte in ihrer besinnlichen Begrüßungsansprache aus, daß wir Sudetendeutsche zum 50. Mal Advent in der neuen Heimat Kärnten feiern. Immer war seit der Vertreibung die Heimat gegenwärtig, vor allem durch die Erinnerungen, die uns gerade zu diesem schönsten Fest des Jahres mehr noch als sonst einholen. Und diese Erinnerungen reichen zurück bis in die Tage der Kindheit und Jugendzeit, die angefüllt waren, mit Warten auf die Erfüllung so mancher Wünsche durch das Christkind. Die Wünsche und Geschenke waren damals sehr bescheiden, machten aber alle froh und zufrieden. Wer könnte jemals die einzigartige Landschaft daheim vergessen, die im Winter mit ihren tiefverschneiten Bergen und Wäldern einer Märchenwelt glich? – Lmn. Heidi Kalisnik und unsere Landesobfrau Gerda Dreier brachten – wie immer gekonnt – innige und besinnliche Gedichte und Erzählungen zu Gehör. Ihre Vorträge waren Glanzlichter dieser stimmungsvollen Adventfeier. Besonders erfreulich war, daß auch der Nachwuchs, die kleine Katharina (Enkelin von Frau Liesl Lippitz) und Patrick Kalisnik (Urenkel von LO Dreier) herzerfrischend ihre Darbietungen vortrugen bzw. sangen. Festliche Weihnachtsmusik hörten wir von Gesine und Tobias Eisel mit ihrem Gesang und Violine. Sehr innig und besinnlich berührte die Landsleute auch eine Erzählung von einem „goldenen Stern“, die LO Dreier vortrug. – Der Großvater holte jenen goldenen Stern hervor, der über ein halbes Jahrhundert von der Baumspitze des Christbaumes Jahr für Jahr zur Freude der Familie geleuchtet hatte. Aber nun wollten die Enkel diesen Stern nicht mehr, denn er war nicht mehr modern. Für den Großvater aber war gerade dieser alte goldene

Stern die schönste Erinnerung an die Heimat. „Dieser Stern leuchtete, als Eure Mutter Braut war, als Ihr im Steckkissen Eure Ärmchen nach ihm ausstrecktet, er gehört doch zur Familie!“ Nach diesen Worten des Großvaters stieg der Enkel beschämt auf einen Stuhl und befestigte den „alten goldenen Stern“ aus der einstigen Heimat wieder an der Baumspitze des Christbaumes! – Obmann Eisel bedankte sich bei all jenen, die zum Gelingen dieses festlichen Nachmittages beitrugen, besonders bei den fleißigen „Backfrauen“, die Kostproben ihrer heimatlichen Backkunst auf die Tische stellten. LO Gerda Dreier dankte allen für ihre Treue zur Landsmannschaft, wünschte Gesundheit und Zufriedenheit für das neue Jahr und noch recht viele Stunden, die wir alle zusammen sein können. Gerade in der heutigen Zeit sind Begegnungen wie diese besonders wichtig und für viele ein Herzensbedürfnis, Kontakte zu pflegen mit Gleichgesinnten und Schicksalsgefährten. Dies möge auch weiterhin so bleiben!

Inge Reintl

Bezirksgruppe Villach

Frauen- und Familienkreis: Am Montag, dem 7. Jänner, trafen wir uns im Hotel „Post“ und konnten nach längerer Zeit wieder unsere Landesobfrau Gerda Dreier aus Klagenfurt begrüßen. Sie informierte uns über kommende Termine, zum Beispiel die Landeshauptversammlung am 27. April in Klagenfurt und die 50-Jahr-Feier der Landsmannschaften am 2. 6. in Gurk. Nach einem Gedicht zum Jahresbeginn und der Erzählung „Jänner“ von Margarete Kubelka (winterliche Kindheits Erinnerungen) hörten wir bei den Jänner-Gedenktagen vom Egerländer Mundartdichter Otto Zerlik, vom schlesischen Mundartdichter Franz Karl Mohr, vom Lyriker und Erzähler Roman Karl Scholz, vom Schriftsteller Karl Hans Strobl, vom Sozialpolitiker und bayerischen Staatsminister Hans Schütz, vom Böhmerwald dichter Anton Wallner, vom Komponisten Franz Schubert, dessen Eltern aus Sudeten-Schlesien stammten und vom Diktat von Versailles 1920. Diskutiert wurde über die Sendereihe im ZDF über Flucht und Vertreibung, wobei vor allem der 5. Teil, der sich mit uns Sudetendeutschen befaßt, große Mängel aufwies. Auch andere aktuelle Themen kamen zur Sprache. Besprochen wurde das neueste Kinderbuch von Otfried Preußler „Wo steckt Tella?“, das vom Verschwinden einer Katze erzählt. Unsere nächste Zusammenkunft ist am Montag, dem 4. Februar, wieder um 14.30 Uhr, im Hotel „Post“. – Hinweise: Sendungen auf 3sat über Volksdeutsche in Alt-Österreich: 23. 1., 20.15 Uhr „Die Erben der großen Flucht“; 30. 1., 20.15 Uhr „Späte Chance für Europa“. – Unsere Jahreshauptversammlung findet am Samstag, dem 2. März, um 14.30 Uhr, im Hotel „Post“ statt. D. Thiel

DEUTSCHLAND

Nikolsburg – Geislingen

Allen Geburtstagskindern im Februar herzliche Glückwünsche, besonders unseren Jubilaren: 80 am 6. 2. Anna Hable, 75 am 9. 2. Elli Wild (Roth), am 23. 2. Josef Straka, 70 am 1. 2. Josef Hofferek, am 4. 2. Erika Rieder (Hrdlicka). – Goldene Hochzeit feiern am 16. 2. Bruno und Barbara Grojer. Der Jubilar stammt aus der Brünner Straße 14 und die Jubilarin aus Niederleis. Die Nikolsburger gratulieren recht herzlich und wünschen noch viele gemeinsame Jahre voll Glück und Zufriedenheit. – Neuzugang: Wir begrüßen Maria Weithaler, eine Tochter von Prof. Dr. Nepp. Sie ist seit 1. 11. 2001 bei den Nikolsburgern. Die Neuanmeldung ging irrtümlich nach Geislingen, so daß ich sie leider erst heute bekanntmachen darf. Geboren am 22. 9. 1934 in der Steinbruchgasse 39, wohnt sie heute in Österreich, in Braunau am Inn. – Spenden für Nikolsburg: DM 100,-: Josef Lammel, Pollauer Straße 6. Dieses Haus hat ihm einmal gehört und er kann viel darüber erzählen. – DM 50,-: Karl und Gisela Hecht. Beide sind allen Nikolsburgern bekannt. Der Spender kommt vom Stadtplatz 15 und die Gattin aus Bremen. K.N.

Heilbronn

Die Weihnachtsfeier 2001 im Gemeindehaus St. Peter und Paul in Heilbronn, die unter den Worten des Dichters J. Freiherr von Eichen-dorff stand: „In der Ferne hinter den Gipfeln rot – da kommen die Wolken her“ – wurde mit dem Präludium c-moll von J. S. Bach, auf dem Flügel vorgetragen von Frau Eva Anding, eröffnet. Nach einer kurzen Begrüßung von Frau A. Beutinger folgte ein Gedichtvortrag von Frau V. Wanderer: „Einmal im Jahr“. – In der folgenden Ansprache erinnerte Kreisvorsitzender Josef Krappel an den verdienstvollen Beitrag von Guido Knopp, die fünfteilige Dokumentation „Die große Flucht“. Wir, die wir dies miterlebt haben, werden durch solche Doku-

mentarfilme aufgerüttelt. Wunden, die längst vernarbt waren, werden wieder aufgerissen. Wir, dieses kleine Volk, das für die Fehler der großen Völker nicht nur mit Verlust der Heimat, sondern auch mit 250.000 Toten dafür büßen mußten. Erschreckend war für mich die darauffolgende Diskussion, der entstehende Eindruck, die Vertreibung der 3,5 Millionen Sudetendeutschen sei eine Folge der Vertreibung von Tschechen ins Innere ihres Landes. – Der Vorsitzende trug auch ein Gedicht vor. Nach den gemeinsam gesungenen Weihnachtsliedern mit Flügelbegleitung erfolgte ein Gedichtvortrag von Emmy Schilhan, dann sang der Chor der „Egerländer Gmoi“ und Herbert Wanderer erzählte eine Geschichte: „Weihnachten daheim“. Dann sprach unser katholischer Kreisdekan Monsignore Westenfeld einfühlsam über den uns von Gott zugewiesenen Platz. Mit dem gemeinsam gesungenen Lied: „S ist Feierabend“ endete die Weihnachtsfeier.
Josef Krappel

ke ein Vaterunser. Anschließend sangen wir mit den Musikanten Volks- und Weihnachtslieder. Die Stimmung war angenehm und heiter. Manche schwangen das Tanzbein. Hausgebackenes Gebäck fehlte nicht zum Kaffee, das allen schmeckte. In den Gesangspausen las uns Gerti Adamek Weihnachtsgedichte vor. Mit dem Lied „Stille Nacht“ beschlossen auch die Musikanten ihr Programm. Lange wurden noch Hände geschüttelt und Dankesworte ausgesprochen. Herr Sitte mußte uns schon früher verlassen, denn sein Heimweg ist weit. – **Freiwaldau** – Am 15. Dezember fuhren wir zu unseren deutschen Landsleuten nach Freiwaldau. Im festlich geschmücktem Lokal türmte sich auf den Tischen die von fleißigen Hausfrauen mitgebrachte Weihnachtsbäckerei. Der Leiter der Gruppe, Gottfried Geppert, sowie Ernst Langer konnten sechzig Mitglieder begrüßen. Für die musikalische Umrahmung sorgte Willi Jurena am Keyboard. Im Foyer wurde ich von zwölf Kindern umringt, die bei unserem Deutschkurs mitmachen. Sie hatten einiges für die Feier einstudiert. Hanni und Ivetta spielten vierhändig drei Klavierstücke, Christa blies auf ihrer Blockflöte „Der Winter ist gekommen“. Daniel begleitete auf dem Akkordeon den Chor bei zwei Weihnachtsliedern. Dazwischen wurden immer wieder Gedichte aufgesagt. Der Nikolo hatte für die Kinder Päckchen mit Süßigkeiten vorbereitet. Die Stimmung im Saal wurde durch lustige Vorträge aufgeheitert. Dann war es Zeit Abschied zu nehmen. Begleitet von guten Wünschen traten wir die Heimfahrt an. – **Sternberg** – Am 12. Dezember trafen sich 26 Mitglieder unseres Verbandes und zwei Gäste zur Vollversammlung und der Weihnachtsfeier. Herr Rohrbach spielte mit seinem dreizehnjährigen Enkel zur Einleitung einige Weihnachtslieder auf der Trompete. Danach verlas R. Wehsner den Tätigkeitsbericht. Wir können auf viele Aktivitäten im Jahr 2001 zurückblicken. Es war wieder schön, mit Landsleuten eine besinnliche Adventfeier erlebt zu haben. – **Gruulich** – Die letzte Zusammenkunft des Jahres 2001 am 8. Dezember war verbunden mit der Weihnachtsfeier. Wir freuten uns über die Anwesenheit von Herrn Walter Sitte und des Bürgermeisters der Stadt Gruulich, Dipl.-Ing. Anton Zima. Herr Schramme bedankte sich für die geleistete Arbeit unserer Mitglieder und des Vorstandes während des abgelaufenen Jahres. Frau Zachariw bilanzierte in einem kurzen Bericht die Tätigkeiten unseres Verbandes. Zum Schluß wurde allen Mitgliedern und ihren Angehörigen ein frohes Weihnachtsfest und ein volles Maß Gesundheit und Glück im kommenden Jahr gewünscht. – **Römerstadt** – Weihnachtsfeier am 12. Dezember, im Kulturhaus in Römerstadt. – Der Vorsitzende der Ortsgruppe, Herr Heinisch, begrüßte alle Anwesenden. Herr Sitte konnte wegen einer Erkältung nicht kommen. Herr und Frau Demus verwöhnten uns wieder mit ihrem Kuchen. Herr Schenk sorgte für Weihnachtsstimmung. Er spielte auf seinen Musikinstrumenten viele bekannte Lieder. Es war wieder eine schöne und stimmungsvolle Weihnachtsfeier.
I.C. / E.K. / A.H.

AUS DER ALTEN HEIMAT

Nordmähren – Adlergebirge

Mährisch-Schönberg – Am 14. Dezember 2001 fand unsere Nikolofeier statt. Freude erfüllte mich, daß alles geklappt hatte und wir alle miteinander Weihnachten feiern konnten. Es war wieder sehr feierlich. Unser Damenchor hatte drei Lieder einstudiert, danach traten die Kinder auf. Alle wurden mit reichlichem Beifall bedacht. Dann kam der Nikolaus. Es gab viel für ihn zu tun. Er verteilte an die Kinder und Mitglieder kleine Geschenke. – Nach den Verbandsnachrichten gab es noch viele Gespräche, es wurde gesungen, doch dann rüsten sich bereits die ersten für die Heimreise. Ich verabschiedete mich von unserer Ältesten, der 91jährigen Frau Kalab und vom Jüngsten, dem kaum zweijährigen Hans. Es waren genau hundert Teilnehmer, die trotz klirrender Kälte doch den Weg zu unserer Feier gefunden hatten. Herzlichen Dank für die beigesteuerten Backwaren unserer Frauen und allen Helfern, die sich um einen guten Verlauf der Feier bemüht haben. – **Neutitschein** – Weihnachtsfeier am 1. Dezember 2001. – Der Vorsitzende begrüßte alle recht herzlich, besonders unseren Chef und Freund Walter Sitte. Dann kam der Nikolaus mit Gaben und Geschenken für Klein und Groß. Wir beteten für alle Wohltäter und Kran-

Redaktionsschluß der "Sudetenpost"

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, acht Tage vor dem Erscheinungstermin. Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später eingelangte Berichte können nicht mehr berücksichtigt werden.

Folge 3	7. Februar	Red.-Schluß	31. Jänner
Folge 4	21. Februar	Red.-Schluß	14. Februar
Folge 5	7. März	Red.-Schluß	28. Februar
Folge 6	21. März*)	Red.-Schluß	14. März
Folge 7	4. April	Red.-Schluß	28. März
Folge 8	18. April	Red.-Schluß	11. April
Folge 9	2. Mai	Red.-Schluß	25. April
Folge 10	16. Mai*)	Red.-Schluß	8. Mai
Folge 11	6. Juni	Red.-Schluß	29. Mai
Folge 12	20. Juni	Red.-Schluß	13. Juni
Folge 13/14	4. Juli	Red.-Schluß	27. Juni
Folge 15/16	1. August	Red.-Schluß	25. Juli
Folge 17	5. September	Red.-Schluß	29. August
Folge 18	19. September	Red.-Schluß	12. September
Folge 19	3. Oktober	Red.-Schluß	26. September
Folge 20	17. Oktober	Red.-Schluß	10. Oktober
Folge 21	31. Oktober	Red.-Schluß	24. Oktober
Folge 22	14. November	Red.-Schluß	7. November
Folge 23	28. November	Red.-Schluß	21. November
Folge 24	12. Dezember	Red.-Schluß	5. Dezember

*) Ostern 31. März / 1. April
**) Pfingsten 19. / 20. Mai

Sudetenpost

Eigentümer und Verleger:
Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592, **Obmann: Karl Koplinger, Geschäftsführer: Ing. Peter Ludwig.** Alle in 4040 Linz, Kreuzstraße 7. **Druck: LANDESVERLAG** Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland € 27,60, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 33,60, Übersee: € 46,- (US \$ 40,-); Einzelpreis € 1,25, Postsparkassenkonto 7734.939, Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto-Nr. 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:
Medieninhaber:
Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.

Grundlegende Richtung:
Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.



DIE JUGEND BERICHTET

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, Tel. / Fax 01 / 718 59 13

Bundesverband

Etwas mehr als drei Wochen ist das neue Jahr alt, doch die Schlagzeilen sind die gleichen wie vorher: Diese werden von Afghanistan und anderen Weltschauplätzen beherrscht. Dadurch sind die Fragen rund um die Benes-Dekrete und AVNOJ-Beschlüsse ein wenig in den Hintergrund getreten. Es wird nun an uns allen liegen, diese Fragen neben Temelin wieder auf die Tagesordnung zu bringen. Denn diese betreffen ebenfalls eine große Anzahl von Menschen und Bürgern in unserem Land. Neben Temelin bemessen laut einer Umfrage mehr als 16 Prozent der Österreicher die Frage einer Aufhebung der Benes-Dekrete in Zusammenhang mit einer EU-Aufnahme Tschechiens als sehr wichtig! Darauf sollten wir weiterbauen, dazu sind wir alle aufgerufen – auch Sie, der Sie gerade diese Zeilen lesen! – Schmeisterschaften der SdJÖ und SLÖ am 23. und am 24. Februar in Lackenhof am Ötscher in Niederösterreich: Alle Schifahrerbegeisterten jedweder Altersstufe – von den Kindern bis zu den älteren Semestern – sind recht herzlich zum Mitmachen aufgerufen! Es gibt 15 verschiedene Altersklassen, getrennt nach dem Geschlecht und auch Seniorenklassen! Wir ersuchen um rechtzeitige Anmeldung sowie um Beachtung des Aufrufs im Inneren dieser „Sudetenpost“! – Im 57. Jahr nach der Vertreibung wäre es sehr wichtig, daß viele Kinder und junge Leute zum Sommerlager, welches vom 13. bis 20. Juli für Teilnehmer im Alter von zirka 7 bis 15 Jahren aus ganz Österreich in Edling bei Völkermarkt in Kärnten stattfinden wird, teilnehmen! Damit ist ganz Österreich gemeint – in den letzten Jahren haben leider einige Bundesländer völlig ausgelassen! Alle Kinder und jungen Leute – soweit eben der Platz reicht – können daran teilnehmen. Anmeldungen sind an die SdJÖ, Steingasse 25, in 1030 Wien, Tel. / Fax: (01) 718 59 13, zu richten. – Mit Bestürzung mußten wir zur Kenntnis nehmen, daß unser schlesischer Landsmann und großer Freund Robert Granzer im 95. Lebensjahr verstorben ist. Robert war für uns junge Leute immer ein großes Vorbild als aufrechter Landsmann und als großer Turner und Sportler. Er nahm seit mehr als 30 Jahren regelmäßig an den Wettkämpfen in Enns und mehr als 25 Jahre in Traun teil, zuletzt noch am 6. Mai 2001! Er war zeitlebens ein Förderer der jungen Generation mit Weitblick und aufrechter Haltung, wenn es galt, für die Heimat einzutreten. Wir haben mit Robert einen großen Menschen und väterlichen Freund verloren – möge ihm die österreichische Erde leicht werden. Wir versprechen Dir in Deinem Sinne weiterzuarbeiten!

Landesgruppe Wien

Zusammenkünfte sind jeden Mittwoch, ab 19.30 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG. – für interessierte junge Menschen! – Am kommenden Samstag, dem 26. Jänner, ist im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, wieder viel los: Ab 15 Uhr steigt das Kinderfaschingsfest mit einem bunten Programm und ab 19.30 Uhr beginnt das Faschingskränzchen – Gschnas – der Sudetendeutschen und aller Freunde – Ende? Dazu laden wir jedermann, gleich welchen Alters, recht herzlich ein und verweisen auf die Ankündigungen im Zeitungsinnen! – Meldet Euch bitte rechtzeitig für die Schmeisterschaften am 23./24. Februar in Lackenhof am Ötscher an (siehe Aufruf im Zeitungsinnen) – wir wollen mit einer großen Mannschaft unser Bundesland vertreten! – Dies gilt auch für das Sommerlager vom 13. bis 20. Juli in Kärnten – wir wollen schon jetzt alle Eltern und Euch darauf aufmerksam machen! – Vorschau auf kommende Veranstaltungen: 1. März: Blutspendeaktion beim Roten Kreuz in Wien 4, Wiedner Hauptstraße. – 9. März: Große Gedenkstunde zum 4. März 1919 und anlässlich 56 Jahre nach der Vertreibung im Kongreßhaus, Wien 5, Margareten Gürtel 138! – 17. März: Volleyballturnier in Himberg bei Wien. Jedermann kann daran teilnehmen – wendet Euch so bald als möglich an uns!

Landesgruppe Niederösterreich

Ihr seid alle recht herzlich zu folgenden Veranstaltungen eingeladen: Samstag, 26. Jänner: Kinderfaschingsfest ab 15 Uhr und Faschingskränzchen / Gschnas ab 19.30 Uhr. Beides im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG. Wir dürfen auch Dich und Sie recht herzlich einladen! – In Lackenhof am Ötscher finden am 23. und 24. Februar die Bundesmeisterschaften der Sudetendeutschen und all unserer Freunde statt. Zu dieser bestimmt sehr schönen sportlichen Veranstaltung laden wir jedermann recht herzlich ein! Jede Altersgruppe – Kinder, Jugendliche, Erwachse-

ne, Senioren bis ins hohe Alter – kann daran teilnehmen, es gibt 15 Startklassen, getrennt nach Alter und Geschlecht. Rechtzeitige Anmeldung ist erforderlich (lest den Hinweis im Zeitungsinnen)! Wir erwarten auch Dich und freuen uns auf Deine Teilnahme! – 17. März: Volleyball-Turnier in der Sporthalle Himberg bei Wien, Beginn ist um 14 Uhr. Wer mitmachen möchte, möge sich sofort mit der Jugendredaktion ins Einvernehmen setzen. 13. bis 20. Juli: Sommerlager für Kinder und junge Leute in Edling in Südkärnten.

Landesgruppe Oberösterreich

Die Volkstanzgruppe Böhmerwald lädt am kommenden Samstag, dem 26. Jänner, zu ihrem großen Volkstanzfest im Festsaal des neuen Linzer Rathauses in Urfahr alle jungen Leute, Landsleute, Freunde des Volkstanzes und des Volks- und Brauchtums recht herzlich zum Mitmachen ein! Beginn ist um 20 Uhr! – Wir freuen uns schon auf die Teilnahme an den Schmeisterschaften am 23./24. Februar in Lackenhof am Ötscher in Niederösterreich. Wir wollen versuchen, Gemeinschaftsfahrten zu organisieren – meldet Euch daher dringend bei Rainer Ruprecht, Johann-Strauß-Straße 9, 4600 Wels. Kommt und macht alle mit – wir haben sehr gute Plätze zu verteidigen. Jedermann kann dabei mitmachen. – Das Bundes-Sommerlager der SdJÖ und deren Freunde findet heuer vom 13. bis 20. Juli in Edling in Südkärnten statt – bitte um dringende Anmeldung beim Bundesverband.

Landesgruppe Steiermark

Die Schmeisterschaften (23./24. Februar) in Lackenhof in NÖ. rufen auch uns. Nehmt bitte daran teil und meldet Euch unbedingt rechtzeitig an – die Steiermark sollte mit einer starken Mannschaft, darunter auch die älteren Landsleute, vertreten sein. – Nochmals möchten wir auf das Sommerlager in Edling bei Völkermarkt in Kärnten – 13. bis 20. Juli – hinweisen, wozu Kinder und junge Leute von zirka 7 bis 15 Jahre teilnehmen können (auch aus der Steiermark!). Wer nicht mitmacht, ist selbst schuld, werte Landsleute und Freunde. Es müßte doch klappen, daß auch aus unserem Bundesland etliche Teilnehmer kommen! – Pfingsten findet der Sudetendeutsche Tag in Nürnberg statt. Für junge Teilnehmer im Alter von zirka 16 bis 28 Jahre aus unserem Bundesland gewährt der Bundesverband einen Zuschuß. Wer mitfahren möchte und Näheres darüber wissen will, möge sich sogleich mit dem Bundesverband der SdJÖ, Steingasse 25, 1030 Wien, Tel./Fax: (01) 718 59 13, ins Einvernehmen setzen.

Arbeitskreis Südmähren

Die ersten Trachtenbälle liegen wieder hinter uns und wir freuen uns schon jetzt auf die weiteren Bälle: 25. 1.: Ball der Kärntner Landsmannschaft (Kolping Alsergrund); 26. 1.: Schwaben-Ball (Kolping-Zentral) und Tiroler-Ball (Rathaus) – Am kommenden Samstag, dem 26. Jänner, steigt ab 15 Uhr das Kinderfaschingsfest und ab 19.30 Uhr das Sudetendeutsche Faschingskränzchen / Gschnas im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG. – dazu sind auch wir recht herzlich willkommen! – Vergeßt nicht auf die Teilnahme an den Schmeisterschaften in Lackenhof am Ötscher am 23. und 24. Februar, meldet Euch dazu sofort an. – Die kommende Heimstunde am Dienstag, dem 5. Februar, Beginn 19.30 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG (Sudetendeutsche) steht unter dem Motto: „Faschingskränzchen des Arbeitskreises Südmähren und aller Freunde“. Dazu laden wir recht herzlich ein. Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt! – Bitte vormerken: 1. März: Blutspendeaktion zum Gedenken an die Opfer des 4. März 1919 und der Vertreibung, in der Blutspendezentrale des Roten Kreuzes in Wien 4, Wiedner Hauptstraße. – 9. März: Große Gedenkstunde im Kongreßhaus, Wien 5, Margareten Gürtel 138.

Spenden für die „Sudetenpost“

- € 3,62 Eduard Zeidler, Leonding
- € 8,72 Franz Pichler, Pasching
- € 11,20 Anna Ratzenböck, Traun
- € 26,01 Prim. Dr. Karl Krumpolz, Linz
- € 27,60 Franz May, Linz
- € 100,00 von ungenannt
- € 218,00 Karl Koplinger, Linz

Die „Sudetenpost“ dankt allen Spendern sehr herzlich.

BESTELLSCHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudetenpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____
 Straße: _____
 Plz: _____ Ort: _____ Telefon: _____

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 27,60, inkl. 10 % Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 33,60, Übersee: € 46,- (US \$ 40,-). – Postsparkassenkonto Nr. 7734.939 Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

Einst und jetzt

Die sudetendeutsche Volksgruppe büßte bei dem an ihr begangenen Genozid (1945/1946) rund ein Siebentel ihres Bestandes ein. Am 11. September 2001 begann der vorhergesagte Kampf der Kulturen durch Terroranschläge in den USA. Vom Opfergang der Sudetendeutschen wird kaum Notiz genommen. Wer ist mit ihnen solidarisch? Die Terroropfer in den Vereinigten Staaten riefen eine Welle der Solidarität hervor, in Deutschland sogar die uneingeschränkte Solidarität mit aller künftigen Vergeltung. Die Sudetendeutschen verzichteten zusammen mit den anderen Vertriebenen bereits vier Jahre nach ihrem Opfergang feierlich auf Vergeltung. Die vertriebenen Sudetendeutschen packten in der Fremde an und schmiedeten Schwerter zu Pflugscharen. Im nunmehr begonnenen Kampf der Kulturen werden Pflugscharen zu Schwertern geschmiedet. (Altes Testament Joel 3,9 und 10; Koran, Sure 47,4). Die Vertreiberstaaten beziehungsweise Vertreibervölker hatten mehr als ein halbes Jahrhundert Zeit, Schuld zu bekennen und Schuld gutzumachen; sie taten es nicht. Wenn sich Verbrechen lohnen, werden sie wiederholt. Darum beginnt jetzt der weltweite Kampf der Kulturen. Das eben ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortlebend immer Böses muß gebären (Friedrich Schiller).

Hans Schmitzer, D-Neutraubling

Erwartungen an Stoiber

Nun sind die Würfel gefallen! Unser bayerischer Heimatvertriebenen-Schirmherr Edmund Stoiber tritt nunmehr als Bundeskanzlerkandidat in die politische Wahlkampfarena.

Offen bleibt die Frage, ob er bei einem eventuellen Wahlsieg weiterhin die brennenden – politischen Heimatvertriebeneninteressen mit einem durchlöchernten Schirm wahrnehmen wird? Denn mit der Bejahung des deutsch-tschechischen Abkommens ist er damals den Weg gegangen, wie ihn die lauen Schlusstrichpolitiker der Kategorie der Herren Schröder, Fischer und Frau Vollmer vorzeigten.

Bemerkenswert finde ich zum Beispiel, daß afrikanische Länder, in denen Menschenrechtsverletzungen vorkamen, diese in Belgien vor das dort bestehende internationale Gericht brachten. Mir ist noch nie etwas zu Ohren gekommen, daß unsere Vertriebenenorganisation oder unser Schirmherr in dieser Richtung tätig geworden sind. Oder wiegen in ihren Augen tschechische und polnische Menschenrechtsverletzungen vielleicht weniger schwer, als jene, die sich in Afrika ereigneten? Man sonnt sich in Beifallsovationen, wenn man bei öffentlichen Veranstaltungen die Trommel für die Menschenrechte rührt, doch von Taten ist nichts festzustellen.

Wir haben gelesen

Witikobund-Wandkalender 2002: „Bilder und Worte aus patriotischer Sicht“, Fotos und Gestaltung: Reinhard Ascher, Textauswahl und Kommentierung: Prof. Horst Rudolf Übelacker. Umschlag und 24 Kalenderblätter mit aktuellen Fotos aus dem Sudetenland, Aphorismen mit zeitgenössischen Kommentierungen, Sentenzen von und biographische Angaben zu Adalbert Stifter sowie Selbst-Vorstellung des Witikobundes. Preis: DM 22,-, € 11,25, ATS 154,-, zuzüglich Porto. Bestelladresse: Witikobund e. V. Triftstraße 1, D-80538 München, Fax: (089) 29160508; tel. Auskünfte: (089) 221135 oder (089) 333858 (Mengenrabatt-Staffel!)

Bereits im vierten Jahrgang gibt der Witikobund, die nationale Gesinnungsgemeinschaft der sudetendeutschen Volksgruppe mit gesamtdeutscher Ausrichtung, nun schon einen Wandkalender der besonderen, auch heimatpolitisch durchaus reizvollen Art heraus. Die Kalenderblätter enthalten neue, fotografisch gelungene Aufnahmen aus dem Sudetenland mit den alten Deutschen sowie den heutigen tschechischen („Okkupanten“-)Ortsnamen, in Verbindung mit einer geographischen Lageskizze.

Tribüne der Meinungen

Ich würde zum Beispiel von einem verantwortungsbewußten Schirmherrn erwarten, daß er sich für seine Schützlinge so einsetzt, wie ein Pate es für ein elternloses Patenkind tut. Dieser Vergleich hinkt insofern nicht, da unsere Heimatvertriebenenorganisationen von tschechischen Politikern zum Beispiel nicht höher als ein Kaninchenzüchterverein eingestuft wurden. Leider verfügen wir 14 Millionen deutsche Heimatvertriebene über keine politische Partei. Darum wäre es sehr wünschenswert, wenn verantwortungsbewußte deutsche Politiker die Interessen dieser Menschen wahrnehmen würden. Manchmal kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß man, wie die Vertreiber, es nicht erwarten kann, bis die letzten Zeitzeugen der Erlebnisgeneration das Zeitliche gesegnet haben und sich das Problem von selbst löst, aus der Auffassung heraus: „Tempus rerum imperator.“ Die Zeit ist die Beherrscherin der Dinge. Ja, bald sind die Uhren für unsere Erlebnisgeneration abgelaufen und hat sich für uns der Ausspruch Carl Horbers leider, leider gegenwartsnah voll erfüllt. Er sagte: „Jedesmal, wenn das Recht unter das Joch der Politik gebeugt wird, so ist dies ein Zeichen des Verfalls.“

Dieser Ausspruch kann von jedem aufgeschlossen denkenden Heimatvertriebenen nur voll und ganz bestätigt werden.

Fritz Winkelmann, D-Marktobendorf

Volksvertretung?

Im Leitartikel der Folge 1/2002 dieser Zeitung wird das EU-Parlament zu einer „Volksvertretung“ befördert. Das war sicherlich nicht die Absicht des Autors. Denn es gibt nun einmal kein europäisches Volk, als dessen Vertretung sich diese Organisation bezeichnen könnte. Würde es sich ein Privatmann leisten, sich eine derartige Selbsttitulatur zuzulegen, käme er wahrscheinlich wegen Amtsanmaßung und Führung falscher Titel vor Gericht. „Parlament“ ist in diesem Fall eine Worthülse, die ganz offensichtlich dazu dienen soll, dem bar jeglicher demokratischer Legitimation in die EU-Nationalstaaten hinein regierenden Zentralkommissariat in Brüssel einen demokratischen Anstrich zu verpassen. Wie es um die Autorität der zwischen ihren beiden Palästen in Straßburg und Brüssel kostenintensiv pendelnden Einrichtung bestellt ist, haben keineswegs nur die Franzosen bei mehreren Gelegenheiten zum Ausdruck gebracht. Man lese nur die Reaktionen der Repräsentanten der Tschechischen Republik anlässlich der Resolution der Straßburger über die Beneš-Dekrete. Vor allem wir, die Opfer des größten Nachkriegsverbrechens aller Zeiten,

sollten uns vor unrealistischen Euphorien hüten. Das „Parlament“ ist de facto nicht mehr als eine beratende Versammlung.

Ihre 626 Mitglieder, deren jedes den Steuerzahlern zirka DM 500.000,- jährlich kostet (Stand 3/99) sind strikt an die Vorgaben der sie entsendenden Parteiführer gebunden. Wie es aber um das Verhältnis zwischen Partei und Wählervolk steht, wissen wir aus reicher Erfahrung.

Erich Högn, D-Königstein im Taunus

Oberstes Ziel

Der zur Zeit wiederaufgeflamte Streit um die Ortstafeln in Kärnten, der durch das Urteil des Verfassungsgerichtshofes, wonach die Tafeln bereits bei einem Anteil von 10 Prozent Slowenen zweisprachig sein müssen, löste heftige Debatten nicht nur bei der Opposition, sondern auch bei den Regierungsparteien aus. Es bleibt abzuwarten, ob LH Dr. Haider bei seinem Wort bleibt, dieses Urteil nicht zu beachten?

Interessanter für die Sudetendeutschen könnte die Nachricht sein, daß bei einer Tagung des Sudetendeutschen Rates in Marienbad auch dort die Frage gestellt wurde, warum in unserer alten Heimat keine zweisprachigen Ortsschilder stünden? („Sudetenspost“, Folge 1). Als Richtschnur hierfür nimmt man den § b der Satzung an, wonach laut eines Beschlusses des Bayerischen Obersten Landgerichtes vom 25. 1. 2001 das Recht auf die alte Heimat, ihre Wiedergewinnung und das Selbstbestimmungsrecht durchzusetzen sei.

Natürlich dürfen wir auf unseren alteingesessenen Lebensraum niemals verzichten, den Raub und die damit verbundenen Gewalttaten gegebene als Tatsache hinnehmen. Wir müssen den „Kampf“ weiterführen, auch wenn Tschechien und Slowenien in die EU aufgenommen werden. Das besagt noch lange nicht, daß damit unser Problem „gelöst“ sein wird. Man kann zwar begangenes Unrecht nicht mehr rückgängig machen, die Toten nicht mehr erwecken, aber man muß diese Taten eingestehen, sie bereuen, sowie eine Wiedergutmachung leisten. Dazu gehört auch die Rückgabe von Eigentum an seine rechtmäßigen Besitzer. Das muß unser aller „oberstes Ziel“ sein.

Vielleicht wird diese Idee bei manchen Landsleuten ein „Kopfschütteln“ hervorrufen, aber sind nicht schon so manche Utopien (zum Beispiel der Zusammenbruch des Kommunismus) Wirklichkeit geworden?

Was die Frage der deutschsprachigen Ortstafeln in unserer ehemaligen Heimat betrifft, würde dieses Vorhaben wiederum auf vehem-

menten Widerstand bei Tschechen stoßen! Trotzdem sollte man bei jeder Gelegenheit, bei Gesprächen mit Tschechen und – wenn möglich – auch bei „zugänglichen“ Zeitungsredaktionen usw. immer wieder darauf hinweisen, daß alle Orte und sonstige Gebiete, die innerhalb des Sudetenraumes liegen, seit Jahrhunderten deutschsprachig waren und die heutige tschechische Bezeichnung eine falsche ist. Ing. Gustav Pittner, Langenlois

Das schreit zum Himmel

Die Meldung, daß die tschechischen Bistümer eine Entschädigung für die Kirchenglocken fordern, die während des Zweiten Weltkrieges umgeschmolzen wurden, kann man nur mit Befremden zur Kenntnis nehmen. Daß sich jetzt auch die tschechische Kirche an Entschädigungsforderungen beteiligt, wirft ein schlechtes Licht auf das „kirchliche Bodenpersonal“ in Tschechien.

Es ist zwar richtig, daß während des Krieges in Nordmähren und im früheren österreichischen Teil von Schlesien Glocken zerstört worden sind, aber es handelt sich nicht um tschechisches Eigentum, sondern um deutsches Eigentum in dem seit Jahrhunderten rein deutschen Siedlungsgebiet. Es ist auch bekannt, daß die Glocken im Laufe der Zeit in der Regel nicht aus dem Kirchenvermögen bezahlt wurden, sondern von der deutschen Bevölkerung gespendet wurden. Wenn sich die betreffenden tschechischen Bistümer nach 1919 deutsches Eigentum angeeignet haben – genauso wie es der tschechische Staat getan hat –, dann ist das schon verwerflich genug. Jetzt aber für ehemals deutsches Eigentum noch Entschädigung zu verlangen, „schreit zum Himmel“.

Gerade die tschechische Kirche hätte allen Grund dazu, für die aus Deutschland geleistete Aufbauarbeit dankbar zu sein. Wieviele ehemals deutsche Kirchen und Wallfahrtsorte wurden mit deutscher Hilfe restauriert? Wieviele Glocken wurden bereits von Vertriebenen für die Kirchen ihrer ehemaligen Heimatgemeinden gespendet? Wieviele Kulturdenkmäler wurden mit Spendengeldern vor dem Verfall gerettet? Von den vielen freundschaftlichen Kontakten zwischen Gemeinden beider Länder ganz zu schweigen.

Die tschechische Kirche bietet hier ein schlechtes Beispiel, das nicht geeignet ist, ein versöhnliches Miteinander innerhalb von Europa zu fördern. R. Heider, via Internet

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen. – Wir bitten um Verständnis, daß wir anonyme Leserbriefe nicht abdrucken können.

her zusätzlich mit einer eingängigen Zitat-Auswahl „Stifter-Sentenzen“ auf einem Sonderblatt vertreten. In Verbindung mit biografischen Stifter-Daten gibt der Witikobund kurz und prägnant Auskunft über seine Arbeit, Organisation und Ausrichtung. Der Kalender, gut gestaltet und preiswert, gilt nicht nur bei sudetendeutschen, sondern in weiteren gesamtdeutsch orientierten patriotischen Kreisen bereits als „Geheimtip“. Er wird daher „uneingeschränkt“ empfohlen.

Neuer Glanz auf alten Marken: Skoda, Gablitz, Budweiser und Co. Unter diesem Titel gab der Böhlau-Verlag ein Buch heraus. Der Autor ist ein oberösterreichischer Journalist. Sein Name: Johannes Jetschgo. Der Preis für dieses Buch: € 31,83 (ATS 438,-).

Vorweg möchte ich festhalten: Dieses Buch sollte in keiner sudetendeutschen Familie fehlen. Johannes Jetschgo spannte einen großen Bogen, sowohl zeitlich, als auch nach Branchen. Er fragte und bekam plausible Antworten. Und was dabei herauskam, das macht dieses Buch so interessant und spannend. Ob es sich um die Eisen-, Textil- oder Papierindustrie handelt, oder um die Getränkehersteller, Budweiser, Becherova oder Mattoni, in diesem Buch wird der Weg beschrieben, von damals, der Gründung, bis zum heutigen Tag. Sie werden als Leser erstaunt sein, wie vielfältig deutscher

Erfindergeist war und deutsche Unternehmerkultur es damals gab. Ich möchte nur einige Namen erwähnen, wie zum Beispiel Thun – das weiße Gold, oder Rinnhofer-Tatraplan, oder Johann Schicht – vom Seifensieder zu „Unilever“, Hirschseife und Ceres-Fett. Wer kann sich noch an den Namen Olleschau, Papier vom Feinsten, erinnern? Oder Hardtmuth, den Bleistiftfabrikanten? All dies finden Sie in diesem Buch ausführlich beschrieben. Kennen Sie die Doktorarbeit von Edvard Beneš, oder den Masaryk-Ausspruch von den deutschen Immigranten und Kolonisten? In diesem Buch dies und eine Erklärung dazu. Wußten Sie, daß Kaplan bis 1918 an der Deutschen Technischen Hochschule in Brünn lehrte? Kennen Sie den Ausspruch Hugo v. Hofmannsthal: Ich habe eine Heimat, aber ein Gespenst von einem Vaterland? Die Erklärung dazu in diesem Buch.

Zusammenfassend möchte ich sagen: Eine Fundgrube an Vergangenem und Gegenwärtigem und viel Wissenswertes in diesem Buch. Persönlich nicht ganz einverstanden bin ich mit der Bezeichnung: „Neuer Glanz auf alten Marken“. Politur für neuen Glanz kommt im verstärkten Maße (Skoda – VW) von den Deutschen und nicht von den Tschechen. Dieser Hinweis fehlte, daher darf ich dies noch nachträglich und zusätzlich festhalten.

Hans Steinhauer